

SUNRISE



THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

SONDERAUSGABE

Heft 3/1997

DM 8,00

ZYKLEN –
Räder in Rädern

Für mehr Verständnis unter den Menschen

Kette und Schuß	65	G. F. K.
Zyklen der Gelegenheit	67	Lydia Ross
In uns warten die Götter	72	Raymond Rugland
Die verursachende Natur der Zyklen	75	G. de Purucker
Zyklen in Zyklen	77	Eloise Hart
Buchbesprechung: Die „Verlorenen Zivilisationen“ der Menschheit	78	I. M. Oderberg
Menschliche Wogen	83	John P. Van Mater
Solare Reflexionen	91	Sarah Belle Dougherty
Wie sich das Rad des Lebens dreht	96	Jim Belderis
Die Musik des Lebens	99	Elsa-Brita Titchenell
Der ewige Gesang der Schöpfung	103	Ingrid Van Mater
Ebbe und Flut	107	Allen David
Die Jahreszeiten unseres Lebens	108	Nhilde Davidson
Des Lebens inhärente Rhythmen	112	Scott J. Osterhage
In dreißig Sekunden zu einem blauen Buddha: Simultan-Kontrast	117	Wynn Wolfe
Die zyklische Erneuerung des Theosophischen Geistes	121	W. T. S. Thackara

SUNRISE bietet ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Buchbesprechungen von wichtigen Titeln und Stellungnahmen zu Trends; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Herzen der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums. SUNRISE erscheint seit 1951 und ist unsektiererisch und unpolitisch und wird von einem Stab freiwilliger Mitarbeiter verfaßt. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten. Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

Herausgeber: Grace F. Knoche • *Mit herausgeber:* Elsa-Brita Titchenell, Sarah Belle Dougherty

Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, POST OFFICE BOX C, PASADENA, CALIFORNIA 91109-7107, USA.

Telefon 001 (818) 798-3378 · Fax 001 (818) 798-4749

E-mail tupress@aol.com • Homepage: <http://www.theosociety.org/pasadena>

SUNRISE erscheint 6 mal jährlich. ISSN 0723-5429.

Deutschland: DM 38,-/Jahr (266,- ÖS) incl. Porto; Ausland: DM 48,-/Jahr (336,- ÖS) incl. Porto.

Einzelheft DM 6,-/ Sonderheft DM 8,- .

Abonentenservice: Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena · Bohmreute 9 · 71735 Eberdingen

Telefon 0 70 42/7 88 29 · Fax 0 70 42/7 89 39 · E-mail Armin.Zebrowski@t-online.de

Postbank Stuttgart, BLZ 600 100 70, Kto 3548 87-707

Copyright © 1997 by Theosophical University Press, Kalifornien. Copyright der deutschen Ausgabe © 1997 Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena. Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Titelfoto: Nhilde Davidson

Kette und Schuß

Der Mensch ist ein Weber, der von der Rückseite am Teppich der Zeit webt. Der Tag wird kommen, an dem er die Vorderseite betrachten und die Großartigkeit des Musters verstehen wird, das er mit seinen eigenen Händen im Laufe der Jahrhunderte gewoben hat, ohne etwas zu sehen, außer einem Gewirr von Fäden.

– DE LAMARTINE

PERSISCHE TEPPICHE WERDEN VON JEDEM BEWUNDERT, auch wenn sie alt und verbraucht sind: Ihre hübsche Farbzusammenstellung, die Feinheit der Muster, die sichere Fingerfertigkeit und vor allem die Hingabe, die über Generationen hinweg in das Gewebe hineingewoben wurde. In früheren Zeiten wurden auch Kinder in dem alten Handwerk unterrichtet, winzige Finger bestimmten die Wahl der Farbe, der Wolle, der Weberblätter, des Leinens oder der Seide und – was am wichtigsten war – wie man den heiligen Motiven folgt. Wenn sie einen Fehler machten, wurden sie angewiesen, ihn nicht wieder aufzutrennen, sondern richtig weiterzumachen und jeglichen Fehler, den sie auch immer gemacht hatten, auszugleichen. Da sie auf der Unterseite des Teppichs arbeiteten, wußten sie wenig darüber, wie das Endprodukt aussehen würde. Das Muster des Teppichs wurde vor der Fertigstellung nicht enthüllt.

Eine ansprechende Parabel: Wir können die Fehler, die wir gemacht haben, nicht ausradieren. Wir müssen weitermachen und versuchen, unser bestes zu tun, um das innere Muster unseres Lebens zu entfalten. Die meisten von uns lernen langsam, aber sobald wir die Lektion verinnerlichen, wird das Wissen in unserem Charakter gespeichert. Nichts ist verloren, nichts umsonst; alles wird zu Schulung, zu Lernerfahrungen für die Seele. In Wahrheit ist jeder der Weber an seinem selbstgemachten Webstuhl: Wir weben den Querschnitt unserer Zuneigungen und unseres Sehns, wir weben die Antipathien und

Wünsche an den Kettfäden unseres Charakters, den wir viele Leben hindurch gestaltet haben und der die Grundlage für künftige Inkarnationen sein wird. Wenn wir es auch nur schwach wahrnehmen: Wir folgen – meist instinktiv und mitunter intuitiv – einem von unserem größeren Selbst entworfenen alten Muster. „Es gibt eine Göttlichkeit, die unser Ende formt, / Grob behauen nach unserem Willen“ (*Hamlet*).

Wir sind keine Puppen, an denen nach Lust und Laune herumgezogen und gezerrt werden kann – weder von göttlichen, noch von dämonischen Händen. „Wißt ihr nicht, daß ihr Götter seid?“, und daß „das Höchste in euch wohnt?“, fragte Jesus seine Zuhörer. Das sind solch tiefsinnige Worte, daß wir das ganze Wunder ihrer Kraft zur Erneuerung der Seele nicht erfassen können. Wir sind Götter im Werden, gestalten unser eigenes Muster: essentiell sonnenhafte Wesen, deren Erfahrungszyklus sich über viele Äonen erstreckt; planetarische Wesen, die Zyklus um Zyklus periodisch zur Erde zurückkehren, bis das Muster für dieses Rad des Lebens fertiggestellt ist.

Jedes Leben ist ein Kapitel in seiner eigenen Geschichte, die Frucht früherer Saat und das Versprechen für künftige Ernte, die ihrerseits zur Saat für neue, sich noch zu entfaltende Erfahrungszyklen wird. Könnten wir uns von innen oder von oberhalb sehen, wir würden über die Möglichkeiten staunen, die latent brachliegen und auf den magischen Augenblick des Erwachens der Seele warten. Könnten wir hinter das Scheinbare schauen, wir wären verwundert über die Großartigkeit sogar der verzweifeltsten Seele. Der Kampf, aus dem Lehm unseres Menschseins Götter zu machen, ist keinesfalls eine aussichtslose Sache. Wir werden zweifellos Fehler und Ausrutscher beim Weben machen, aber wenn wir durchhalten, werden wir eines Tages erkennen, daß wir einen Teppich von besonderer Schönheit und Harmonie hergestellt haben, daß er für einen alten persischen Gebetsteppich, aus feinsten Seide gefertigt, gehalten werden könnte.

* * *

Das Thema unserer Sonderausgabe 1997 „Zyklen: Räder in Rädern“ rief bei unseren Mitarbeitern eine große Vielfalt von Antworten hervor. Und doch haben wir die Oberfläche des Gegenstandes nur ganz zart berührt, der sowohl tiefgehend als auch praktikabel ist. Gibt es in irgendeinem Reich ein Wesen, das nicht Untertan des allumfassenden Zwecks und Musters seines Reiches ist? Sicherlich sind alle Lebensfamilien der Erde – ob bewußt oder nicht – Teilnehmer an der pulsierenden, den kosmischen Tiefen innewohnenden Lebenskraft.



– G. F. K.

Zyklen der Gelegenheit

LYDIA ROSS, M. D.

DIE LEHRE VON DEN ZYKLEN ist ein sehr wichtiges, faszinierendes und erleuchtendes Thema. Bei ihrem Studium entdecken wir ein logisches und verständliches Gesetz, das in einer engen Beziehung zu unserem alltäglichen Leben steht und zugleich eine universale Wirkungsbreite hat. Dieses Gesetz betrifft nicht nur die Details unseres gesamten Lebens, sondern wirkt sich auf alles und auf jedes Wesen im Universum aus. Kurz gesagt, stellt sich das Gesetz der zyklischen Wiederkehr als das Prinzip oder der Regulator heraus, der Ereignisse und Wirkungsweisen von allem – sichtbar und unsichtbar, im Denkvermögen und in der Materie, in Zeit und Raum – aufeinander abstimmt. Schließlich finden wir in dem Gesetz der zyklischen Wiederkehr den Grund dafür, warum die Ereignisse zeitgemäß dann eintreten, wenn sie geschehen. Die Alten verstanden den gewaltigen Schwung des natürlichen Gesetzes der Periodizität genau; und sie schlossen ihn in das kosmische Muster der Einheit mit ein, wenn sie sagten: „Wie oben, so unten.“

Zyklen sind etwas so Alltägliches, daß wir sie für so selbstverständlich halten wie die Luft, die wir atmen, das Wasser, das wir trinken und den festen Boden unter unseren Füßen. Wir können uns nicht vorstellen, wie unsere Welt ohne die vertraute Wiederholung von Licht und Dunkelheit alle vierundzwanzig Stunden wäre, ohne die regelmäßigen Jahreszeiten des Jahres – all das, was mit der täglichen Rotation des Planeten und seinem jährlichen Umlauf um die Sonne einhergeht. Auch wir folgen demselben rhythmischen Tätigkeitsablauf: Wir schlafen abends ein und erwachen am nächsten Morgen zu einem neuen Arbeitstag. Gleichermäßen umrunden wir, von einem höheren Standpunkt betrachtet, auf diese Weise eine Lebenszeit. Wir beginnen mit dem nebelhaften Dämmern des Säuglingsalters, das sich – wenn es mit dem Erwachen der Kindheit verschmilzt – in den strahlenden Morgen der Jugend ausweitet, und so geht es weiter zum Mittagsmeridian der reifen Jahre. Dann kommt die Drehung der Achse dieses einen Lebens, wir werden allmählich langsamer und sinken mit den länger werdenden Schatten der Zeit des Greisalters zur Ruhe hin. Aber das Pulsieren des spirituellen Selbst tief in uns hört niemals auf, ob wir hier verkörpert oder von der Erde befreit sind. Wenn uns der Tod vom Körper erlöst, dann beginnt ein neuer Zyklus der Wiedergeburt in der Heimat der Seele.

Unser besseres Selbst erwacht nach dem Tod in den höheren Reichen des Seins, wo es von schönen Visionen und einer segensreichen, erfrischenden Ruhe erfüllt wird, die Kraft und Mut für eine neue Periode irdischer Lektionen spendet. So kommen wir wieder und wieder zurück – mit dem unverbrauchten Körper und Gehirn eines neugeborenen Kindes, bereit für eine nächste Runde, um unser großartiges Schicksal zu erarbeiten. Mittlerweile sind unsere unzähligen Leben wie kleine Epizyklen auf dem majestätischen Bogen des Lebens des Sonnensystems. Unzählige Universen kommen auf dieselbe Weise ins Dasein. Nachdem der enorme, kosmische Schwung ihrer manifestierten Lebensperiode seinen Höhepunkt erreicht hat, richtet sich die Bewegung auf das Ende dieser Umdrehung. Schließlich löst sich die Verkörperung des gesamten Universums für eine kosmische Ruhepause im Ozean des Raumes auf, in welcher sich alles auf eine neue, größere Runde manifestierten Lebens vorbereitet.

In den flüchtigen Momenten sehen wir sozusagen die Zeitatome, die periodisch ablaufenden Einheiten des Zeitmaßes. Ihre rhythmische Wiederkehr ist wie das Pulsieren der Zeit, die stetig durch die Lebensperiode eines Universums mit all seinen damit verzahnten Rädern in Rädern von Zeit, Raum und Bewußtsein fließt. Der menschliche Pilger ist ein Funke der göttlichen Flamme, der durch alle Reiche der Materie herabsteigt, um durch ein vervollkommenes Menschsein zu einem Zustand der Göttlichkeit aufzusteigen – zur Göttlichkeit zurückkreisend.

Ein Zyklus bedeutet einen Ring oder eine „Umdrehung“. Er ist kein geschlossener Ring, sondern ein andauernder, Runden ziehender Kurs, sich ausdehnend und vorwärtsschreitend, so daß der Pfad seiner vorhergehenden Runde von einem breiteren Schwung des Fortschritts bedeckt wird. Ein typisches Beispiel für zyklisches Wachstum findet man in den breiter werdenden Bogen des vielkammerigen Nautilus und sogar in der Form des Gehäuses der gewöhnlichen Schnecke. Ein Kunsthandwerker wird anregende Linien in einer Spiralfeder finden oder ein vollkommeneres Symbol in den sich ausdehnenden Bogen einer Helix sehen.

Wie dem auch sei, die komplizierte Bewegung und der komplexe Charakter der zahllosen Räder in Rädern von Zeit, Zustand und bewußtem, sich entfaltendem Leben, die immer ineinandergreifen, können durch keine symbolische Form dargestellt werden. Universale Bewegung folgt einem spiralförmigen Verlauf auf allen Ebenen des Seins – physisch und superphysisch. Derselbe evolutionäre Pfad wird in den materiellen, den mentalen und spirituellen Reichen fortgesetzt. Zeigt nicht der Lauf des täglichen Lebens das Zusammenspiel der Aktivität unseres Körpers, unserer Seele und unseres Geistes?

Wie wir sehen werden, enthalten die größeren Zyklen zahlreiche kleinere von unterschiedlicher Größe, unterschiedlichen Charakters und zusammenwirkender Einflüsse. In all dem ist nichts Willkürliches, denn alles bewegt sich mit der koordinierenden Präzision intelligenter Führung. Wir befinden uns in einem von natürlichem Gesetz und Ordnung beherrschten Universum. Wir wissen, daß die Natur nicht plan- und grundlos hin- und herspringt. Das Kind wächst nicht an einem Tag heran, auch der Winter wandelt sich nicht über Nacht zum Sommer. Jedes Ding und jedes Ereignis spielt in irgendeiner größeren Runde seine Rolle, indem es seiner eigenen Bahn folgt, die karmisch dem Ganzen angepaßt ist.

Das allgemeine Überlappen und Vermischen von Zyklen tritt deutlich bei den vertrauten, sich überlappenden Wechselfällen und Ereignissen des täglichen Lebens hervor. Gestern, heute und morgen laufen alle in einer ununterbrochenen Handlung weiter. Die Empfindung unserer eigenen Identität – voll ausgeprägt in der Gegenwart – ist auch der Sammelpunkt eines verlöschenden vergangenen Selbstes und eines langsam zutage tretenden zukünftigen Selbstes. Das periodische Wiederauftreten karmischer Bedingungen aus vergangenen Leben erklärt vieles von der verwirrenden Lage der Zustände in unserer Welt. Während unsere moderne Zivilisation im Laufe einer brillanten, intellektuellen und materialistischen Entwicklung einen bestimmten Höhepunkt erreicht hat, vergeht die alte Ordnung der Dinge im allgemeinen – in der Regierung, der Wissenschaft, Religion, der Geschäftswelt und so fort. Die Kämpfe des zu Ende gehenden Zyklus vermischen sich mit den Geburtswehen eines neuen, der den Weg für einen gesünderen und besser ausgewogenen Fortschritt öffnen wird. Diejenigen, die weise sind, können in den Zeichen der Zeit eine offene Herausforderung lesen. Es liegt eine Gefahr darin, an den überkommenen Normen des individuellen und kollektiven Lebens festzuhalten und sich daran zu klammern. Diejenigen, die die feineren Kräfte in ihrer eigenen Natur anregen, werden weitergehen und an dem mächtigen Drang der gegenwärtigen Strömung des universalen Lebens teilhaben, die durch alles und jede Kreatur weiterfließt.

In vieler Hinsicht scheinen gegenwärtige Bedingungen Wiederholungen dessen zu sein, was zur Blütezeit römischer Macht und römischen Wissens vorherrschte, die dem Niedergang und Fall des Imperiums vorangingen. Es gibt den gleichen Mangel jenes ausgleichenden spirituellen Wachstums, das für natürliche Ausgewogenheit von großen mentalen und materiellen Errungenschaften essentiell ist. Offensichtlich haben wir auch die sicheren Grenzen der Kontrolle über unsere Kräfte von Seele und Materie erreicht. Diese Kräfte – an sich neutral – haben das Potential zum Guten und zum Bösen. Zum Vorteil der

Menschheit angewandt, wirken sie für das Wohlergehen aller; selbstsüchtig angewandt reagieren sie mit Auflösung und Zerstörung. Wir müssen jedoch nicht die Fehler der Vergangenheit wiederholen. Für die Menschheit ist die Zeit gekommen, durch das Hervorbringen der feineren und edleren Eigenschaften und Kräfte aus dem Inneren unserer eigenen Natur in größerem Maße menschlich zu werden.

Ohne Frage ist die gegenwärtige Zeit kritisch. Wenn wir uns aber ihrer Verantwortung stellen – offenen Auges und ehrlich –, wird sie sich als eine Zeit ungewöhnlicher Gelegenheiten erweisen. Die Menschen sind essentiell spirituelle Wesen, welche die von ihrer Selbstsucht zu ihrem eigenen Vorteil genutzten Energien kontrollieren *können*. Wir können dieselbe Kraft in die Belebung einer besseren und zeitgemäßerer Ordnung des Weltgeschehens umwandeln. Denn ein neuer Zyklus inneren Lichtes und Friedens und Fortschritts dämmert bereits hinter den dunklen Gewitterwolken, die den Ausblick verdüstern. Im Lichte des gleichen Ursprungs, der gemeinsamen Interessen und des letztendlichen Schicksals der Menschheit ist es an der Zeit, kindische Dinge hinter sich zu lassen und mit dem neuen Zyklus fortzuschreiten.

Es ist auch ein stimulierender und befreiender Gedanke, daß wir alle in solch guter Gesellschaft durch das Universum reisen, denn jeder Planet, jede Sonne und jeder Stern ist der Körper oder die Wohnstätte eines strahlenden himmlischen Wesens. „Ein freundliches Universums“ ist keine bloße Redensart, sondern buchstäblich die Wahrheit. Das gesamte Schema der Dinge ist so perfekt, so gerecht und so natürlich, daß nur die Frage bleibt: Wie könnte es anders sein?

Die Lehre von den Zyklen verkörpert eine wissenschaftliche, philosophische und religiöse Grundlage für eine umfassende Lebensphilosophie. Je tiefer man in irgendeinen oder in alle diese Grundsätze eindringt, um so offensichtlicher wird die mystische und wesentliche Einheit zwischen dem Menschen und der großen Natur. Bei der periodischen Wiederkehr menschlicher Verkörperungen, bei einer solchen Ernte seiner eigenen vergangenen Lebensumstände, die das persönliche Tätigkeitsfeld für eine weisere Aussaat befreien können, evolviert die menschliche Seele ihre angeborenen Kräfte mit dem natürlichen Ziel, mehr als nur rein menschlich zu werden. Alle Strömungen des Lebens – kosmisch und auch irdisch – fließen Reichen mit größerem Licht und einer größeren Vollkommenheit der Formen, intelligenteren Ideen und spirituelleren Idealen entgegen.

Jeder Mensch befindet sich als selbstbewußte Einheit auf dem ihm eigenen Platz in dem allgemeinen Strom der Menschenrasse, die sich in einer gleichmäßigen Geschwindigkeit weiterbewegt, um ihre planetarische Laufbahn während der sieben Zeitalter des Erdenlebens zu durchlaufen. Und doch steht

es jedem frei, sich selbst zu üben, um dem gewöhnlichen Durchschnittstempo voranzueilen. Die Resultate solcher selbstgeleiteter Bemühungen können wir unter uns finden – in verschiedenen Graden – als höhere Menschen, Genies, Meister und Heilande. Irgendwo in unserer Zukunft werden wir als Rasse den „Augenblick der Wahl“ erreichen, dessen Ergebnis darüber entscheiden wird, ob das Individuum weitergehen und die große planetarische Runde auf dem aufsteigenden Bogen vollenden wird. Wenn der Mensch nicht vorbereitet ist, mit jedem Schritt der trainierten Bergsteiger mitzuhalten, wird er zurückfallen – und auf irgendeiner Sandbank der Zeit stranden. Dort muß er auf einen anderen großen Zyklus warten, um seine Evolution mit der langsamen Entfaltung einer neuen Menschheit fortzusetzen. Der sich überall im Kosmos manifestierende göttliche Impuls ist auf Fortschritt programmiert; der Mensch als integraler Bestandteil des Universums muß mitgehen, wie sehr er sich auch verspäten mag und sich dabei selbst Schaden zufügt. Der „Zyklus der Notwendigkeit“ ist unvermeidlich. Der Ursprung der Ethik ist deshalb keine von Menschen aufgestellte Regel, sondern eine Realität, die in das Gewebe des Universums eingewoben ist.

In der Gerechtigkeit des Naturgesetzes ist der schließliche Augenblick der Wahl lediglich ein Zusammenfassen und Ausgleichen der während vieler Leben täglich getroffenen Wahl von Richtig und Falsch, in denen wir als selbstbewußte Wesen den freien Willen benützen. Gegenwärtig ist der Mensch das Schlachtfeld seines eigenen dualen Wesens, das einerseits für selbstsüchtige, persönliche Ambitionen und Wünsche und andererseits für spirituelles Denken und unpersönliche Empfindungen kämpft. Wir alle hegen unsere geliebten Schwächen, die unserer besten Charakterzüge so unwürdig sind. Der allgemeine Trend unserer dualen Gedanken und Impulse scheint ganz automatisch unseren Verstand und unsere Empfindungen zu benutzen, denn alles ist eine zyklische Wiederholung eigener Art. Sie sind die Elemente unseres selbstgemachten Charakters. Ein jedes von ihnen wird von seiner eigenen Lebenskraft belebt und erlangt Stärke, jedesmal wenn es wiederkehrt und ihm Spielraum gegeben wird. Wenn unsere Gedanken und Gefühle unbedeutend und selbstsüchtig sind, färbt ihre Qualität von Eifersucht, Neid, Ärger, Haß, Mißtrauen und Betrug unsere Reaktion sowohl hinsichtlich neuer als auch alter Verbindungen und Umstände. Instinktiv bringen wir unseren Charakter zum Ausdruck.

Wenn wir die entgegengesetzten Charakterzüge von Großzügigkeit, Freundlichkeit, Sympathie, Liebe, Vertrauen, Aspiration, Ehrlichkeit und Ähnlichem belebt haben, kehren diese gleichermaßen auf ihren veredelnden Runden zu uns zurück. Alle unsere dualen Impulse benützen den Gehirnver-

stand, um Richtig und Falsch im inneren Kampf zwischen Gewissen und Begierden zu begründen. Wenn wir richtig entscheiden, verliert unsere niedere Natur die Kraft, die durch unsere bessere Seite hinzugewonnen wird. Bei der Erkenntnis dieser einen edlen, charakterbildenden Kraft finden wir Schritt für Schritt Gelegenheiten, um Punkt um Punkt in den Routineangelegenheiten des täglichen Lebens zu gewinnen. Diese scheinbaren kleinen Siege vereinen ihre Kräfte und lassen uns den größeren Versuchungen unserer Seelen gewachsen sein. Mitunter kann sogar der fehlgeschlagene Versuch, einen Sieg zu erringen, als Erfolg zählen, denn der Mensch, der weiter versucht, baut seine moralische Stärke auf und streut etwas Hilfreiches in die Atmosphäre um sich aus.

Jeder Tag ist ein neuer Anfang für alle, gleichgültig, wie die Vergangenheit war. Sich zu entfalten, vorwärtszuschreiten, zu werden – das ist der natürliche und entscheidende Impuls von allem und jedem Wesen. Das äußerlich trübseligste und schwierigste Leben kann ein Zyklus der Gelegenheit für das innere Selbst sein, um seinen heroischen Mut und seine unpersönliche Macht zu zeigen. Mit den Worten Emersons: „Die Seele kennt nur die Seele; das Gewebe der Ereignisse ist das fließende Gewand, in das sie gekleidet ist.“

In uns warten die Götter

RAYMOND RUGLAND

Oh! Wäre jedes Atom meines Wesens ein Stern mit tausend Zacken, um den Menschen dabei zu helfen, das Göttliche überall zu sehen, ihre unbegrenzte Macht zu erkennen, die unerschöpfliche Freude des Wahren Lebens während der Verkörperung zu fühlen, zu wachen und zu leben, anstatt die schweren Träume dieses lebendigen Todes zu träumen, und sich selbst gleichzeitig sowohl als Teil wie auch als Ausführende des Universalen Gesetzes zu erkennen. Das ist euer Geburtsrecht der Weisheit, und die Stunde des Erlangens ist *jetzt*, wenn ihr wollt. Zögert nicht länger in Verblendung in der „Halle des Lernens“. Fühlt, erkennt und handelt.

– KATHERINE TINGLEY, *Mysteries of the Heart Doctrine*
[Mysterien der Herzenslehre], Seite 334

KATHERINE TINGLEY, von 1896 bis 1929 die Leiterin der Theosophischen Gesellschaft, hatte ein magisches Auftreten und die Gabe, ein Publikum ansprechen zu können, das aus allen gesellschaftlichen Schichten kam, und die

Menschen dazu zu inspirieren, zu denken und erneut den Ruf zu einem größeren Leben zu fühlen.

Sie kannte die Heiligkeit des Augenblicks und des Tages. In *Die Götter warten* erzählt sie von ihrem Treffen mit H. P. Blavatsky Lehrer in der Nähe von Darjeeling in Indien und von seinen Ansichten zu diesem Thema:

Wenn du von hier nach Amerika reisen müßtest, würdest du nicht still sitzen und von dem Ort träumen, wo du hingehen möchtest, und dir einbilden, das würde genügen. Die Schwierigkeit mit einigen theosophischen Schülern ist die, daß sie ihre Lebenskraft dafür verschwenden, auf das entfernte Ziel zu schauen, anstatt auf den unmittelbaren Augenblick und die Sekunden, aus denen der Pfad zusammengesetzt ist, und so wird ihr besseres Selbst erschöpft. Sie sollten den strahlenden Gedanken selbst in jedem kommenden Augenblick leuchten lassen und in bezug auf das Morgen gleichmütig sein. Wenn man den Wunsch hat, kann man in jedem Augenblick das Tor zu Welten von goldener Möglichkeit finden, die Pforte zu einem wunderbaren Pfad, der in die grenzenlose Ewigkeit hinausreicht ...“.

– Seite 121

Der magische Schlüssel – einfach zu benützen – ist, das Gute in den anderen zu suchen. Eine mutige Seele könnte sagen: Suche nach dem *Gott* in den anderen. Das Wort „Gott“ wird von H. P. Blavatsky in ihrer *Geheimlehre* mit großer Genauigkeit erklärt: „Die Lehre sagt aus, daß die Spirituellen ursprünglichen INTELLIGENZEN, um zu einem göttlichen, vollbewußten Gott zu werden – ja selbst, um zum höchsten Gott zu werden –, durch den menschlichen Zustand hindurchgehen müssen“ – so wie unsere Eltern selbst einmal Kinder waren. „Jede Wesenheit muß für sich selbst das Recht, göttlich zu werden, durch Selbsterfahrung gewonnen haben“ (*SD* 1:106).

Mittels der alten Texte, die als die Strophen des Dzyan bekannt sind, führt uns Blavatsky zurück an den Anfang der Kosmogenezis, wie sie sich auf sieben Seinsebenen ereignet. Ein Teil der Strophe V lautet: „DIE URSPRÜNGLICHEN SIEBEN, DIE ERSTEN SIEBEN ATEMZÜGE DES DRACHENS DER WEISHEIT, ERZEUGEN IHRERSEITS DURCH IHRE HEILIGEN ROTIERENDEN ATEMZÜGE DEN FEURIGEN WIRBELWIND“ (ebenda). Um die Frage der „Götter“ zu klären, kommentiert sie:

Die Frage wird sicherlich gestellt werden: „Glauben die Okkultisten an alle diese ‘Bauleute’, ‘Lipikas’ und ‘Söhne des Lichts’ als Wesenheiten, oder sind sie lediglich Vorstellungen?“ Darauf erfolgt ebenso klar die Antwort: „Nach entsprechender Anerkennung der Vorstellung von personifizierten Kräften müssen wir die Existenz von solchen Wesenheiten zugestehen, wenn wir nicht die Existenz einer spirituellen Menschheit innerhalb der physischen Menschheit verwerfen wollen. Denn die Scharen dieser Söhne des Lichts und der aus dem

‘Gemüt geborenen Söhne’ des ersten manifestierten Strahles des UNBEKANNTEN ALLS sind gerade die Wurzel des spirituellen Menschen.“

Muß uns irgend jemand erklären, daß das „Geheimnis“ verraten ist? Daß die Götter (oder Engel) in uns sind, während sie uns in der äußeren Welt segnen? Die Worte von Katherine Tingley zu Beginn dieses Artikels sind die Worte eines *Okkultisten*. Wir sind stolz, diesen Begriff zu benutzen, weil ein Okkultist mit nicht weniger zufrieden ist, als an dem göttlichen Zweck teilzunehmen – an der spirituellen Evolution. Sie unterstrich die Freude und Gerechtigkeit des Lebens. *Unsere* Vorstellung ist es, hier zu sein; weil das Höchste *in* uns wohnt, können wir uns mit dem höchsten Rad identifizieren – mit anderen Worten: „Teile und Ausführende des Universalen Gesetzes zu sein“.

Für uns bedeutet Leben nicht „den Neigungen nachzugeben“, sondern „heranzuwachsen“: Erwachsene, reife, mündige und verantwortliche Menschen zu werden – und wir werden mit der Zeit zu Göttlichkeit heranwachsen. Genau das ist es, worum es beim Okkultismus geht. Vertrauen und Akzeptanz sind die Tugenden der Kindheit. Mit Browning sagen wir: „Gott ist in seinem Himmel, / Auf Erden ist alles in Ordnung!“ Lassen wir uns von „Gott“ an der Hand nehmen, wenn wir das Recht erworben haben, an seiner Seite zu stehen; er kann uns sowohl die Wunder des Orion und der Plejaden zeigen als auch die Perfektion der Flügel, die den Grashüpfer fliegen lassen! Seid eure eigene Halle des Lernens; fühlt, erkennt, handelt.

Wie der Mensch in seinem Herzen denkt, so ist er. Wir können nach der Kraft und Intelligenz hungern, die ein Universum für die Erfahrung der Seele hervorbringt – mit Liebe, die alles verbindet. Es wurde uns erklärt, daß wir am Mittelpunkt unserer langen evolutionären Reise sind. Mit dem Denkvermögen und seinem Begleiter, dem Selbstbewußtsein, kommt Verantwortung. Wir lernen, wenn wir für das Lernen offen sind, daß „alle Dinge mit allem verknüpft sind“, und daß in der Entwicklung all die Räder in Rädern ineinander greifen.



Gleich wie Zyklen auf Zyklen folgen und eine Nation nach der anderen auf der Weltenbühne erschien, um ihre kurze Rolle im majestätischen Drama des menschlichen Lebens zu spielen, so entwickelte jedes neue Volk aus den vorväterlichen Traditionen seine eigene Religion, gab ihr eine eigene lokale Färbung und prägte sie mit seinen individuellen Merkmalen. Wenngleich jede dieser Religionen ihre besonderen Merkmale hatte, durch die – wenn da nicht noch andere archaische Spuren wären – der physische und psychologische Status ihrer Schöpfer beurteilt werden könnte, bewahrten alle eine gemeinsame Übereinstimmung mit einem einzigen Prototyp. Dieser Elternkult war nichts anderes als die ursprüngliche „Weisheits-Religion“. – H. P. BLAVATSKY

Die verursachende Natur der Zyklen

G. DE PURUCKER

DIE LEHRE VON DEN ZYKLEN ist eine der wichtigsten Lehren im gesamten kosmischen Bereich der esoterischen Philosophie, weil der Natur eine sich wiederholende rhythmische Tätigkeit zugrunde liegt. Tatsächlich ist jedes Wesen und jedes Ding, das existiert, ein Ausdruck des rhythmischen Pulsierens. Wir sind nicht nur die Kinder von Zyklen, die größer als wir selbst sind, sondern wir verkörpern auch in unserem eigenen Wesen Zyklen, weil wir in allen unseren Lebensprozessen zyklisch sind. Dieselbe Regel bezieht sich mit der gleichen Gültigkeit auf jede Wesenheit in der grenzenlosen Unendlichkeit, sei es eine Galaxis oder ein Atom.

Wir nehmen Zyklen durch das Wiederauftreten sich bewegender Wesen und Dinge in unserer Welt wahr, was uns zu der Annahme verleitet, daß diese Wiederholungen durch eine nicht greifbare Wesenheit hervorgerufen werden, die Zeit genannt, während sie in Wirklichkeit durch die zyklischen Bewegungen der Körper oder des Bewußtseins der Wesenheiten entstehen. Die Kreisläufe der Planeten um die Sonne sind ein Beispiel dafür. Sie werden nicht durch die Zeit *verursacht*. Die sich bewegenden Wesenheiten rufen in uns die Illusion der Zeit hervor, weil wir ihr Wirken in der Zeit nicht vollständig verstehen. Eine der Stenzen des Dzyan¹ sagt: „Zeit war nicht, denn sie lag schlafend im unendlichen Schoß der Dauer“ – weil es in diesem Fall keine sich bewegenden Dinge mehr gab.

Ein Mensch ist ein Zyklus; ein Atom ist ein Zyklus – in diesem technischen Sinne. Wir sagen, daß die Sonne morgens aufgeht und abends untergeht, und wir nennen dies einen Zyklus, einen Tag. Die Zeit-Illusion, die durch das sich bewegende Objekt – in diesem Falle unsere Erde – hervorgerufen wird, erweckt in uns die Vorstellung, daß ein Tag durch eine absolute Wesenheit, Zeit genannt, hervorgebracht wird, oder ein wesentlicher Bestandteil einer solchen einzelnen Wesenheit ist.

¹ *The Secret Doctrine* 1:36 [GL I: 55]

Die Zyklen selbst werden nicht als kleinere Bestandteile der Zeit durch die Zeit verursacht. Wo kein Raum ist, ist keine Zeit; wo keine Zeit ist, ist kein Raum. Raum ist im Okkultismus eine substantielle Wesenheit, und eines ihrer māyāvischen Attribute ist das, was wir Zeit nennen. Da der Raum ewig fortbesteht, ist dies die Ursache der Zeit-Māyā. Das bedeutet nicht, daß Zeit nicht existent ist, aber es gibt keine absolute Wesenheit, die von den Dingen getrennt ist und Zeit genannt wird, noch gibt es Zeit, die ohne Wesen ist, um sie wahrzunehmen.

Alle die unterschiedlichen Phänomene der unendlich kleinen Welten der physikalischen Chemie, alle Bewegungen der Natur weit und breit, selbst astronomische und meteorologische Phänomene wie Stürme, Trockenzeiten, elektromagnetische Ausbrüche wie das Polarlicht, die periodischen Epidemien – sie alle kehren regelmäßig wieder, weil sie zyklisch sind. Das Pulsieren des Blutes im menschlichen Körper und der Herzschlag stellen ebenso Zyklen dar wie die Sonnenfleckenperiode oder das Vorrücken der Tagundnachtgleichen oder wie das Wirbeln der Lebensströme längs der Kreisläufe des Universums. Das unendliche Aufeinanderfolgen größerer oder kleinerer Manvantaras und Pralayas, Runden und Verdunklungen etc. – alles ist zyklisch.

Was setzt im universalen Sein die verschiedenen zyklischen Prozesse in Gang, die die Bewegungen der Welten bilden? Die *Ursachen* der ineinander verflochtenen Zyklen werden in der Tatsache gefunden, daß selbst das Swabhāva des kosmischen Lebens pulsierend, rhythmisch ist.¹ Doch deshalb einfach zu behaupten, daß das kosmische Leben ewig pulsiert, ist unvollständig, wenn wir nicht hinzufügen, daß eine solche rhythmische vibrierende Aktivität der verkörperte Ausdruck der Tätigkeit einer kosmischen Intelligenz ist.

Nun kann man das kosmische Leben selbst vom Standpunkt der Struktur aus als ein lediglich unfaßbares ungeheures Aggregat aller kleineren Wesen und Dinge ansehen. Jede so verstandene Wesenheit oder jedes Ding ist in sich, in ihrer Essenz, ein Tröpfchen des kosmischen Lebens und der Intelligenz, und verkörpert daher ihren eigenen relativen Anteil an den kosmischen Kräften und Fähigkeiten. So erhalten wir die vibrierenden und rhythmischen Bewegungen des kosmischen Lebens *plus* aller anderen verflochtenen Zyklen seiner nicht errechenbaren Scharen von Wesenheiten, von denen jede wieder für sich selbst zyklischen Charakter hat. Wir haben Zyklen innerhalb von Zyklen: Zyklen innerhalb von anderen, noch größeren Zyklen; oder umgekehrt, Zyklen mit zunehmender Schwingungsfrequenz, die im Bereich des unendlich Kleinen zirkulieren.

¹ Siehe zweiter Grundlehrsatz in *GL I*, 44-45.

Aus allem erkennen wir, daß jeder Zyklus die Lebensbewegung des Herzschlages und daher der Bewußtseins-Rythmus einer kosmischen, subkosmischen oder infrakosmischen Wesenheit oder Wirklichkeit ist. Das Wirbeln einer Galaxis ist ein Ausdruck der rhythmischen Lebenspulse des galaktischen Hierarchen auf allen seinen Ebenen des Seins. Sie stellen sich, astronomisch gesprochen, auf der physischen Ebene als die zyklischen Umdrehungen des galaktischen Körpers dar. Ebenso ist es in den Welten des unendlich Kleinen, wie zum Beispiel bei den Umläufen der Elektronen im Atom.

Zyklen sind daher, unabhängig von der Stufenleiter oder der Größe oder der hierarchischen Ebene, der Ausdruck von Pulsationen des Lebens und des Bewußtseins der hierarchischen Scharen – des Gewebes der sich miteinander vermischenden Welten –, die nicht nur das Universum anfüllen, sondern die tatsächlich dieses Universum *sind*. Kurz, Zyklen sind die inhärenten Rhythmen des Lebens.

– *Quelle des Okkultismus*, Seite 187-189



Zyklen in Zyklen

ZYKLEN GESCHEHEN NICHT EINFACH SO, und sie geschehen auch nicht von alleine. Sie sind die Bewegungen von Wesen, die ihren Lebenszyklen folgen und mit anderen zusammenwirken, deren Leben und Tätigkeiten karmisch mit ihnen aus vorangegangenen Inkarnationen verbunden sind.

Wie wir alle wissen, sind Tag und Nacht das Ergebnis der Erdrotation. Frühling, Sommer Herbst und Winter resultieren aus dem Umlauf der Erde um die Sonne.

Mysteriöser ist die spiralförmige Bahn unserer Gedanken und Emotionen, die wir nach außen senden. Sie prägen und beeinflussen nicht nur unsere Konstitution, sondern sie wirken auf unzählige andere, bevor sie wie ein Bumerang zu uns zurückkehren – beladen mit der Last der Reaktionen der anderen.

Indem wir ihre kreisenden Wanderungen zu verfolgen versuchen, fangen wir an zu begreifen, wie und warum die Dinge so geschehen, wie sie geschehen; und wir beginnen die Kraft zu verstehen, die wir besitzen, um unser Leben zu verbessern und andere dabei zu unterstützen, deren Zyklen wir kreuzen.

– ELOISE HART

Buchbesprechung: Die „Verlorenen Zivilisationen“ der Menschheit

I. M. ODERBERG

KÜRZLICH WURDEN EINIGE BEMERKENSWERTE Bücher herausgegeben, die sich mit dem Zeugnis verloreener Zivilisationen und ihrem erstaunlichen Wissen über die Zyklen der Zeit beschäftigen. Diese Bücher beschreiben und bewerten Funde, die entweder falsch interpretiert oder gänzlich mißachtet wurden, da sie nicht in das Muster der gängigen Theorien passen. Einen allgemeinen Überblick über den Gegenstand bietet: *Fingerprints of the Gods: The Evidence of Earth's Lost Civilization* [Fingerabdrücke der Götter: Der Beweis für die verlorene Zivilisation der Erde] von Graham Hancock.¹ Dieses Buch bietet in großem Umfang einen globalen Beweis für die Existenz einer alten Zivilisation und enthält viele informative Illustrationen.

Der vielleicht bemerkenswerteste Fall einer alten Zivilisation, deren Errungenschaften falsch interpretiert und ignoriert wurden, ist die von Ägypten. Die meisten Kommentatoren preisen die bauliche Perfektion der Großen Pyramide von Gizeh, ihrer beiden kleineren Begleiter und der Sphinx. Nur wenige der Forscher haben jedoch die Fachkenntnis und den Wunsch, diese Errungenschaften der Technologie oder die detailreichen astronomischen Ausrichtungen zu bewerten oder das bemerkenswerte Wissen über Astronomie selbst zu erforschen, auf welches die frühen Erbauer hinweisen. Robert Bauval, ein bekannter, in Ägypten geborener Bauingenieur, war Mitherausgeber von zwei wichtigen Büchern über diesen Gegenstand. Das Buch *The Orion Mystery: Unlocking the Secrets of the Pyramids*² [Das Mysterium des Orion: Erschließung der Geheimnisse der Pyramiden] – gemeinsam verfaßt mit Adrian Gilbert – bringt die Frage auf, warum die Pyramiden von Gizeh gebaut wurden, wirft einen Blick auf die Bedeutung der Pyramidentexte – seit ihrer Entdeckung um 1800 weitgehend vernachlässigt – und erforscht die Lage der Pyramiden in

¹ Crown Publishing Group, New York, 1995; Bibliographie, Index, Illustrationen, 578 Seiten, ISBN 0-385-25475-x, gebunden, \$ 39.75; 1996 ISBN 0-157-88729-0, Taschenbuch, \$ 17.00.

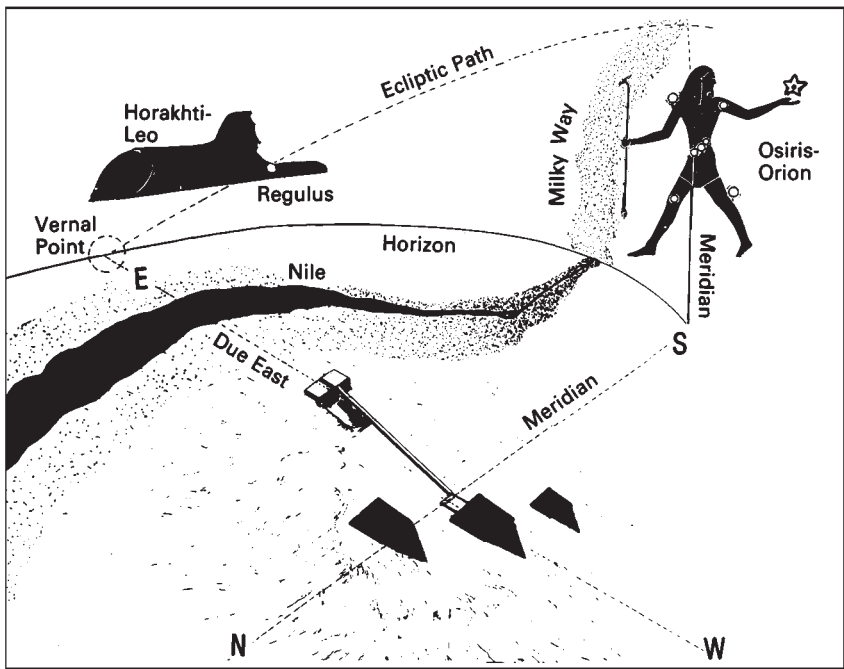
² US Editions: Crown Publishing Group, New York, 1994; Bibliographie, Illustrationen, Photographien, Diagramme, 325 Seiten, ISBN 0-517-59903-1, Taschenbuch, \$ 24.00

Beziehung zu den Hauptsternen im „Gürtel“ des Orion. Diese Orientierung stand außerdem mit der Präzession der Tagundnachtgleichen in Zusammenhang: das heißt, wenn der Sonnenaufgang bei der Frühlings-Tagundnachtgleiche an einem neuen „Punkt“ oder in eine neue Konstellation des Zodiakus eintrat. Die Autoren führen Beweise an, die untermauern, daß die Große Pyramide ungefähr 10.500 v. Chr. *geplant* worden sein kann, auch wenn sie später (ca. 2.450 v. Chr.) gebaut wurde, denn die Abmessungen sind exakt für den Zeitraum berechnet, an welchem das Sternbild des Löwen zur Frühlings-Tagundnachtgleiche aufgeht, das „Zeitalter des Löwen“ verkündend.¹ Die Tafeln und Zeichnungen sind in dieser Publikation von größter Wichtigkeit, wie das auch bei den anderen in diesem Artikel besprochenen Büchern der Fall ist.

Mit der ägyptischen Beweisaufnahme verbunden ist ein neues Verständnis des Erbes des Volkes der Ur-Maya in Zentralamerika. Beide Zivilisationen berichteten von Ereignissen, die die Völker der Erde vor langem betrafen, als bestimmte solare, planetarische und stellare Wechselwirkungen eine drastische Auswirkung auf unseren Planeten hatten. *The Maya Prophecies: Unlocking the Secrets of a Lost Civilisation* [Die Prophezeiungen der Maya: Erschließung der Geheimnisse einer verlorenen Zivilisation] von Adrian Gilbert und Maurice M. Cotterell² führt diese Prophezeiungen an und zeigt ihre Beziehung zu der Verlagerung der Kontinente auf, zu klimatischen Veränderungen und Katastrophen (Erdbeben etc. miteingeschlossen) – alles ist verbunden mit einer abnehmenden Aktivität der Sonnenflecken und Veränderungen in dem die Erde schützenden „Schleier“ oder Van Allen Gürtel. Die Autoren besprechen den mysteriösen Ursprung des Volkes der Maya und deren Vorstellung von der Zeit. Interessanterweise haben Forscher, die ägyptische und Maya-Berichte untersucht und den Zeitraum dieser Ereignisse in unserer eigenen chronologischen Berechnung interpretiert haben, herausgefunden, daß beide Kulturen diese ungefähr um 11.000 v. Chr. beginnende Periode als ein bedeutendes Datum angeben. Die Autoren diskutieren besonders, wie der Auf- und Niedergang von Weltzeitaltern und Zivilisationen mit den Zyklen der Sonnenflecken in Zusammenhang zu stehen scheinen; und sie behaupten, daß die verminderte Aktivität der Sonnenflecken mit der Abnahme der Fruchtbarkeit

¹ *The Message of the Sphinx: A Quest for the Hidden Legacy of Mankind* [Die Botschaft der Sphinx: Eine Frage nach dem verborgenen Vermächtnis der Menschheit], von Graham Hancock und Robert Bauval, Crown Publishing Group, New York, 1996; Pläne, Anhänge, 376 Seiten, ISBN 0-517-70503-5, gebunden, \$ 27.50; Taschenbuch (Neuerscheinung Mai 1997), ISBN 0-614-96817-8, \$ 16.00.

² Element Books, Rockport, MA, 1995; 337 Seiten, ISBN 1-85230-692-0, Taschenbuch, \$ 24.95



Wie oben, so unten: Die Himmelsstellung zur Frühlings-Tagundnachtgleiche ungefähr 10.500 v. Chr. ist in den Pyramiden von Gizeh und der Sphinx dargestellt. Osiris (die Konstellation Orion) erreicht seinen südlichsten Punkt – und seine größte Annäherung an die Erde –, den Beginn des 26.000 Jahre dauernden Präzessionszyklus bezeichnend. Die Anordnung der drei Pyramiden spiegelt seinen Gürtel aus drei Sternen wider, die direkt auf dem Nord-Südmeridian liegen. Die Konstellation des Löwen geht im Osten auf, wo die Sphinx wacht – das Zeitalter von 2.160 Jahren des Löwen markierend; und die Milchstraße (der himmlische Nil der Ägypter) scheint in ihre irdische Entsprechung zu münden (Diagramm wiedergegeben aus *The Mystery of the Sphinx* [Das Mysterium der Sphinx], Seite 219).

der Mayas und dem plötzlichen Ende der Zivilisation zusammenhängen. Einige der Prophezeiungen befassen sich mit künftigen Ereignissen; und obwohl immer noch weithin angenommen wird, daß die Geschichte dazu neigt, sich zu wiederholen, kann die Wiederholung niemals ein exaktes Ebenbild dessen sein, was zuvor geschah. Örtliche Bedingungen variieren untereinander; und die involvierten Energien variieren in ihrem Ausdruck und Einfluß aufeinander.

Die Beweisführung in diesen Büchern beinhaltet eine Anerkennung des alten Wissens über den Präzessionszyklus der Sonne, wenn ihr Aufgang zur Frühlings-Tagundnachtgleiche an einem neuen Ort innerhalb des zodiakalen „Hauses“ auftritt; die Vollendung des Zyklus benötigt fast 26.000 Jahre. Der verstorbene Professor Livio Stecchini (Dr. der Harvard-Universität), ein anerkannter Experte für alte Maße, fand einen Beweis darin, was die Aufzeichnung

des Präzessionszyklus in dem Denderah Zodiakus zu sein scheint, der Decke eines ägyptischen Tempels entnommen, wo die Nord- und Südkonturen der Ebene an verschiedenen Stellen aufgezeichnet sind.

In seinem Buch *Maps of the Ancient Sea Kings of Advanced Civilization in the Ice Age* (1966) [Landkarten der alten Seekönige einer fortgeschrittenen Zivilisation während der Eiszeit] bietet Professor Charles H. Hapgood eine Fülle von Material, um seinen Untertitel zu unterstreichen: in Form von mathematischen Daten, Reproduktionen alter Landkarten und auch nützlichen Anhängen mit Beweisen und – vielleicht am wertvollsten – ein Kapitel, das einer „verschwundenen Zivilisation gewidmet ist“. Die vier vorgestellten neuen Bücher – Hapgood wird in zwei von ihnen erwähnt – bieten zusätzliche Hinweise auf die Existenz einer früheren Zivilisation mit hohen technologischen Errungenschaften und bemerkenswerter intellektueller Entwicklung, von manchen „Atlantis“ genannt. Sicherlich verweisen fortgeschrittene Zivilisationen in weiter Vergangenheit auf den zyklischen Aufstieg und Verfall menschlicher Kulturen und Rassen, die viel weiter in die „Vorgeschichte“ zurückreichen, als allgemein angenommen.

Plato verdanken wir den Namen Atlantis, der heutzutage durch alle Arten phantasievoller Behauptungen jedoch abgedroschen ist. Einige haben die Ähnlichkeit zwischen Platos Beschreibung der Hauptstadt seiner *Insel* Atlantis und einigen Bauwerken in Amerika bemerkt. Wir finden zum Beispiel in Teotihuacán, Mexiko, die Überreste einer großen Stadt, von zwei Pyramiden überragt, mit Straßen, die von dem Astronomen Gerald Hawkins als nach den Sternen ausgerichtet identifiziert wurden: Eine nach dem Sternbild des Kleinen Bären, die andere nach den Plejaden und die dritte nach Sirius – dieser war auch für die Ägypter wegen ihres Verständnisses der Sothikperiode von 1.460 Jahren von Wichtigkeit, und so weiter. Die Mayas selbst erzählten, daß eine außerirdische Rasse (die sie „Götter“ nannten) über die Meere kam und sie symbolische Zeichen und das Bauen von Pyramiden lehrte. Einige moderne Forscher spekulieren, daß diese Menschen die Ägypter waren, oder daß Atlantis im alten Nord- und Südamerika gelegen war. Jedenfalls ist es möglich, daß die Ägypter und die alten Amerikaner ein gemeinsames Erbe teilten und daß es auf der westlichen Hemisphäre Überreste von Kolonien gibt, die als Teile eines globalen Imperiums oder von Überlebenden einer Katastrophe gegründet worden waren, welche ihre Heimat zerstört hatte.¹

¹ Nach der theosophischen Tradition hatten die Atlantier die Macht, Naturkräfte zu kontrollieren. Sie verursachten schließlich ihren Niedergang, als Selbstsucht und Ehrgeiz zum Mißbrauch dieser Energien führten.

Die verheerenden Ereignisse vor vielen Tausenden von Jahren, die den Kern für Mythen und Legenden bei verschiedenen Völkern bildeten, müssen zur Auslöschung von Millionen von Menschen geführt haben. Überlebende, die in verschiedene Teile der sich über dem Meeresspiegel befindlichen Länder auswanderten, könnten die Erzählungen über den Besuch von „Göttern“ beeinflusst haben. Wer waren diese außergewöhnlichen Wesen, die diesen Überlebenden wie Götter vorkamen? Waren sie nicht die Erben einer großen Zivilisation, die ihr eigenes Erbe übermittelten? Wenn wir aufrichtig über die sogenannten „zyklopischen Überreste“ staunen, die immer noch an einigen Stellen existieren, sollten wir eher die außerordentlichen Ingenieur-Fertigkeiten und die astronomischen Kenntnisse bewundern, auf welche diese Spuren hindeuten. Vieles davon kommt in den in diesem Artikel erwähnten Büchern zum Ausdruck, gut dokumentiert mit Photographien, Diagrammen und statistischen Tafeln. Bilder sagen uns oft mehr als tausend Worte.

Plato behauptete, daß seine atlantische Insel 9.000 Jahre vor seiner Zeit versank – vor ca. 11.500 Jahren –; da sie aber der letzte große Teil von Atlantis war, könnten die vor der sterbenden Zivilisation Fliehenden andere Länder tausende von Jahren früher erreicht haben. Orthodoxe Archäologen neigen dazu, den in diesen Büchern enthaltenen Beweis kurzerhand wegzuwischen und die wirklich bemerkenswerten technologischen Fähigkeiten, welche in alten Monumenten ersichtlich wird, herunterzuspielen: Die Geschicklichkeit, enorme, perfekt zugehauene und hergerichtete Steine in einer genauen Fluchtlinie mit den damaligen Sternkonstellationen zu errichten, als unsere Sonne im Verhältnis zur Erde in eine neue zodiakale Position eintrat. Viele der größten Steine – einige von 70 bis 200 Tonnen schwer – könnten kaum mit modernen Methoden an ihren Platz geschafft werden. Aber offenerherzige Forscher, die nicht dem Status quo verpflichtet sind, finden immer mehr Beweise prähistorischer Zivilisationen mit erstaunlichen Errungenschaften.



Die Alten teilten die Zeit in endlose Zyklen – Räder in Rädern. Alle solche Perioden sind von unterschiedlicher Dauer und jede markiert den Anfang oder das Ende irgendeines Ereignisses – kosmisch, weltlich, physisch oder metaphysisch.

– H.P.BLAVATSKY

Menschliche Wogen

JOHN P. VAN MATER

DIE EREIGNISSE IN DER NATUR GESCHEHEN NICHT ZUFÄLLIG. Jeder vom Amboß sprühende Funke hat seinen Ursprung, seine mathematische Lebensbahn, bevor er in der Dunkelheit verschwindet. Jedes Geschehen wäre voraussagbar, wenn wir genug über die Ursachen wüßten; und Zyklen sind keine Ausnahme. Zyklische Ereignisse werden gewöhnlich von kleineren Zyklen gebildet, deren Pulsschläge in längeren Intervallen zusammenfallen – wie Stunden einen Tag bilden, oder länger werdende Tage die wechselnden Jahreszeiten.

Die fundamentalsten Vorgänge der Natur beruhen auf Zyklen von Ursache und Wirkung. Ohne diesen dualen Prozeß würde unser Kosmos wieder in das Chaos zurückfallen. Daher nehmen wir an, daß jede Wirkung von bestimmten Ursachen herrührt, daß Ursache und Wirkung jedoch nicht immer zu unterscheiden sind. Der Zeitpunkt der Wirkungen tritt manchmal sofort auf, oftmals jedoch auch verzögert. Die alte Vorstellung von Karma, von Saat und Ernte, Aktion und Reaktion, befaßt sich mit allen Phasen dieses Themas und fügt hinzu, daß in bezug auf den Menschen Ursachen, die in einer Inkarnation gesät werden, möglicherweise erst in irgendeinem zukünftigen Leben geerntet werden, wenn die Zeit günstig ist und die verschiedenen Individuen, die beteiligt waren, wieder zusammen sind.

Dieser letzte Gedanke bringt einen anderen Zyklus hervor, auf den sich auffallenderweise fast alle Völker beziehen – den Zyklus von Leben, Tod und Wiedergeburt. Heutzutage sehen viele in der wissenschaftlichen Tradition erzogene Menschen den Tod als das Ende des Individuums an. Hier ist das Leben, und dort ist der Tod: Das Leben wird uns durch Vererbung gegeben, und der Tod beendet unsere egoische Existenz, wobei wir nur in unseren Kindern fortleben. Das orthodoxe Christentum lehrt die Schöpfung jeder einzelnen Seele bei der Geburt, ihr Leben hier unter der Herrschaft Gottes und ihren Übergang nach dem Tod zu einem unendlichen Aufenthalt entweder in höheren oder niederen Reichen.

Andere Religionen lehrten, daß unser gegenwärtiges Leben nur eine Episode in der Existenz der Seele ist. Das Selbst oder die Monade wandert nach dem Tod durch die inneren Bereiche der Erde. Danach durchschreitet sie das, was die griechischen und lateinischen Schriftsteller die „sieben heiligen Planeten“ nannten. Das erklärt den klassischen Hinweis auf jemanden, der gestorben ist – *dormit in astris*: er schläft unter den Sternen.

Die Wanderschaft menschlicher und anderer Monaden von Sphäre zu Sphäre bis zur Sonne und zurück zur Erde wird in der theosophischen Literatur als die Kreisläufe des Kosmos beschrieben, die Periode zwischen Inkarnationen, während welcher Lebenswogen von Seelen von Planet zu Planet und von Planet zu Sonne wandern, wobei sie in jeder Sphäre die Qualitäten zurücklassen, die zu dieser Sphäre gehören. Neigt sich dieser nachtodliche Zustand eines Individuums seinem Ende zu, dann kehrt der menschliche Geist auf denselben Weg zurück und zieht in jeder Welt das an, was zu ihm gehört, bis er schließlich, nunmehr vollständig bekleidet, aus den Wassern des Lethe, des Vergessens, trinkt und eine neue Inkarnation beginnt.

Wenn diese Gedanken etwas fremd klingen, so nur deshalb, weil wir in anderen Vorstellungen erzogen wurden. Doch die Spuren dieser Lehre sind im Christentum in der Gestalt des Fegefeuers vorhanden, währenddessen sich die Seele von ihren niedrigeren Elementen befreit, bevor sie zum Himmel aufsteigt. Unglücklicherweise hat die christliche Bewegung in den ersten Jahrhunderten einige ihrer früheren Vorstellungen wie Wiederverkörperung, die Existenz von vielen höheren Wesen, die Vielzahl von Welten mit ihren Bewohnern und das Wissen, daß Ursache und Wirkung auf allen Ebenen des Kosmos – spirituell, moralisch und physisch – wirken, Schritt um Schritt fallengelassen.

Der Begriff der Reinkarnation wirft ein scharfes Licht auf das Geschichtsstudium, das für so viele verwirrend ist: Bei der Beobachtung des Aufstiegs und Niedergangs von Dynastien, von Kulturen, empfindet die Intuition, daß diese Zyklen Ausdrucksformen eines universalen Gesetzes sind, von dem keine menschliche Einrichtung ausgenommen ist. Versucht man jedoch zu erklären, warum dieses oder jenes Volk eine Vormachtstellung erlangt oder warum offensichtlich die Kultur einer Zivilisation nicht zur nächsten weitergegeben wurde, tastet man im Dunkeln. Wahrscheinlich gibt es für dieses scheinbare Fehlen der Kontinuität eine Vielzahl von Gründen, aber der wichtigste ist wohl, daß wir Ursachen in der Welt der Wirkungen suchen, das heißt, wir beschränken uns auf wirtschaftliche, umweltbezogene und biologische Erklärungen und lassen das unberührt, was der wichtigste Motor in der Geschichte sein könnte – die menschliche Seele.

Nicht wegen ihrer Erbanlagen oder ihrer fruchtbaren oder unfruchtbaren Umwelt steigen Völker auf und versinken wieder, sondern wegen der Beschaf-

fenheit der Seelen, die sich in jeder beliebigen Epoche verkörpern, und wegen der Art des Schicksals (Karma), das aufzuarbeiten sie mit sich bringen. Große Menschen bringen große Epochen hervor, und geringere Seelen werden einen Niedergang herbeiführen, ganz gleich, wie günstig die Erbanlagen ihrer Vorfahren sein mögen – physisch oder kulturell. Es gäbe keine aufsteigenden und absteigenden Zyklen in der Geschichte, nur geradlinigen, stetigen Fortschritt, wenn die menschliche Evolution nur von einem sich ständig verfeinernden genetischen Erbe, einer sich ständig verbessernden Umgebung oder einem ständig wachsenden Schatz an Information und technischen Fertigkeiten abhinge. Vom Standpunkt der Inkarnation aus sind letztere zweitrangige Faktoren.

Selbst ein geringes Wissen um die Zyklen kann daher Licht in das Studium von Vergangenheit und Gegenwart bringen. Das Rad von Ursache und Wirkung – in Verbindung mit wiederholten Inkarnationen – bringt die Samen der Vergangenheit zur Blüte und zieht die Seelen an, welche die Sämänner waren. Diese Vorstellung verleiht der Geschichte der Rassen, Volksstämme, Nationen, sogar der Familien eine neue Dimension; und in diesem Prozeß bereichern oder erniedrigen die einzelnen Individuen dieser Einheiten sich selbst oder ihr Erbe – und tragen gleichzeitig zum Aufstieg oder Fall ihrer gegenwärtigen Nation oder Rasse bei.

Ein anderer Zyklus, der ebenfalls von beträchtlichem Interesse ist und schon durch flüchtiges Studium der Geschichte bestätigt wird, betrifft das vorherrschende Gedankenleben der Menschheit, das nach und nach von dem einen oder von dem anderen der drei großen Zweige des menschlichen Wissens und Strebens beherrscht wird – Religion, Philosophie und Wissenschaft. Es ist noch gar nicht lange her, daß die gesamte Weltanschauung des westlichen Menschen durch die Religion seiner Zeit und seines Landes gefärbt war – dem mittelalterlichen Christentum. Das Firmament, die Erde und der Mensch wurden als Zeugnisse der Ehre Gottes angesehen. Die Geschichte des Menschen begann im Garten Eden, und seine nachfolgenden Erlebnisse – heraufbeschworen durch Adams „Sündenfall“ – veranlaßten ihn, Rettung zu suchen, indem er Gottes eingeborenen Sohn als seinen Retter annahm. Diese Gedanken beherrschen bis heute das Denken vieler Menschen.

Doch mit dem Beginn der Renaissance und der Wiederbelebung des Lernens ergoß sich ein Strom antiker Ideen aus der arabischen Welt und dem klassischen Altertum. Lange verbotene Gebiete des Denkens wurden rational erforscht; verschiedene philosophische Systeme wurden ersonnen. Einige davon versuchten, Gott mit Seiner Schöpfung in Einklang zu bringen, einige verließen sich auf die Materie als die einzige Wirklichkeit, und wieder andere

beharrten darauf, daß nichts außerhalb des menschlichen Geistes wirklich wäre. Ein Zeitalter der Philosophie war angebrochen.

Darüber hinaus wurden durch die Pioniere der Physik, Chemie und Astronomie die Grundlagen für die moderne Wissenschaft gelegt. Aber es war die Geologie, die schließlich die theologischen Dogmen über das Alter und die Entstehung der Erde zu Fall brachte. Als sich das Gefüge des Kosmos emporzuheben begann, fühlten sich die Forscher zuversichtlich, daß sie mit der Zeit in der Lage sein würden, alle natürlichen Phänomene zu erklären, ohne zu religiösem Dogma oder spekulativer Metaphysik Zuflucht zu nehmen. Wissenschaftliche Prinzipien wurden zu enormem praktischem Nutzen angewendet, was die industrielle Revolution zur Folge hatte. Der Höhepunkt des wissenschaftlichen Materialismus fiel mit Darwins *Entstehung der Arten* und der *Abstammung des Menschen* zusammen. Schließlich erhob man darauf Anspruch, daß die Geschichte aller Lebewesen erklärt werden könne; der Mensch war dabei kein spezielles Erzeugnis eines Schöpfers, sondern vielmehr die Krönung eines materiellen Prozesses, der hunderte von Millionen von Jahren zurückreicht.

Gegen Ende des letzten Jahrhunderts wurden jedoch umwälzende Entdeckungen über die Zusammensetzung der Materie gemacht. Man fand heraus, daß das Atom teilbar ist; und diese Tatsache änderte unsere gesamte Vorstellung von der physikalischen Welt. Das Ergebnis war eine immer größer werdende Kluft zwischen Technologie und reiner Forschung. Die Technik wurde anmaßend materialistisch und die Forschung in zunehmendem Maße philosophisch. Diese Situation bringt nun ihrerseits eine Ära mit sich, in der allem Anschein nach Spiritualität wieder eine dominierende Kraft werden könnte – nicht die Religion der Sekten und Kirchen, wenn diese auch eine Zeitlang von dem Wiederaufkommen Nutzen ziehen können. Was bei Menschen aller Altersgruppen auffällt, ist der religiöse Geist, ohne Bindung an Dogma und Ritual; und ein Verlangen danach, die Wahrheit anzunehmen, wo immer sie zu finden ist – in der Wissenschaft, in der Weisheit des Fernen und Nahen Ostens, in unserem klassischen Erbe, bei christlichen und anderen Mystikern, oder vielleicht in der Natur oder in den Lehren einiger moderner Schulen. Man strebt danach, reine Glaubenssätze durch Wirklichkeiten zu ersetzen und richtet sich gegen den leeren Formalismus in unserem wirtschaftlichen, sozialen und religiösen Leben.

Ein interessanter Aspekt dieser Zyklen von Religion, Wissenschaft und Philosophie ist, daß jeder Zweig des Denkens und Strebens eine andere Facette des menschlichen Bewußtseins repräsentiert. Die Religion bringt die mystischen Fähigkeiten und die Aspekte der Hingebung zur Anwendung. Die

Philosophie umfaßt die koordinierende oder intellektuelle Seite und beschäftigt sich mit Wahrheiten, die durch Intuition oder durch Naturbeobachtung gefunden wurden. Die Wissenschaft bedient sich des Intellekts, um die bei der Erforschung der äußeren Welt zu entdeckenden Fakten zu studieren und zu klassifizieren. Ebenso, wie menschliche Imperien ihre Jugend, die Erwachsenenzeit, das Alter und schließlich ihren Niedergang durchlaufen, nur um an anderer Stelle wiedergeboren zu werden, so haben auch die vom menschlichen Geist geschaffenen Bereiche – ob es sich dabei um eine philosophische Schule, eine Kirche oder um eine umfassende materialistische Anschauung handelt – ihre Blütezeit, die von einer anderen Zeitspanne abgelöst wird, wo der Genius des Menschen die Wahrheit auf neuen Wegen sucht.

Der zeitliche Ablauf dieses dreifältigen Zyklus variiert zweifellos mit den Umständen. Vielleicht könnte die babylonische Periode von 600 Jahren, ein Neros (oder Naros) genannt, den gesamten, alle drei Bereiche umfassenden Zyklus zum Ausdruck bringen. Es ist aber auch möglich, daß der vollständige Neros sich auf den größeren Zyklus von nur einem der drei Bereiche bezieht, wie zum Beispiel auf jene Religion während der Blütezeit der arabischen Kultur im Mittelalter. Zu unterschiedlichen Zeiten war in ihr das vorherrschende Denken in großartiger Weise mystisch, dann wieder philosophisch, oder es brachte sich aber in wissenschaftlichen Spekulationen zum Ausdruck – alle Bereiche waren aber von religiösen Obertönen durchflutet.

Wann immer wir an Zyklen denken, denken wir an Zahlen: Wie viele Schwingungen pro Sekunde, wie viele Impulse in der Stunde, Jahre in einem Kreislauf, wie viele Jahrtausende in einer Präzession, usw. Die Forscher haben diesen Pulsschlag des natürlichen, menschlichen und kosmischen Lebens viele Jahrhunderte hindurch aufgezeichnet und ihre Wechselbeziehungen beobachtet. Heute wird diese Methode durch den Gebrauch der Computer rasch zu einer Wissenschaft mit praktischen Anwendungsmöglichkeiten auf so verschiedenartigen Gebieten wie den Schwankungen an der Börse, dem periodischen Auftreten von Krankheiten, dem biologischen Rhythmus des Menschen und vielen anderen mehr. Die Berichte über den Vogelzug und die Wanderungen der Tiere mit ihren vielen mysteriösen Faktoren werden genau untersucht, denn sie sind im wesentlichen zyklischer Art.

Wenn wir versuchen, die Zyklen mit der Geschichte von Zivilisation in Einklang zu bringen, kommen wir nicht umhin zu bemerken, wie reich die Vermutungen der Alten waren und wie dürftig diejenigen von heute sind. Es ist richtig, daß Arnold Toynbee auf dieses Thema etwas näher eingeht; und auch schon früher stellten Schriftsteller wie Sir Flinders Petrie Mutmaßungen über die zyklische Natur der menschlichen Geschichte an. Dr. Petries kleines Buch

The Revolutions of Civilization [Die Kreisläufe der Zivilisation] enthält anregende Gedanken über Perioden in der Entwicklung von Kulturen. Im allgemeinen verlassen sich unsere modernen Denker – eingeschränkt einerseits durch den Darwinismus und andererseits durch christliche Dogmen – auf einen zu kurzen historischen Zeitabschnitt als Hintergrund, vor welchem Ebbe und Flut der kulturellen Bemühungen des Menschen nicht in einer universalen Perspektive gesehen werden können. Die Menschheit schritt im Handumdrehen von den Lehmhütten zu den Pyramiden fort!

Die archaische Philosophie litt ebenfalls unter besonderen Beschränkungen, denn die wichtigsten Wahrheiten stammten aus einer Weisheitslehre, deren Hauptaspekte geheimgehalten wurden und die zu den Mysterienschulen jener Zeit gehörten. Die Alten Philosophen mußten daher ihre Zuflucht zur Sprache des Symbolismus nehmen, zu Parabeln, Erzählungen und Mythen; sicherlich konnten dort die Wahrheiten gefunden werden, aber nur von jenen, welche die Schlüssel besaßen oder deren Intuition soweit geweckt war, daß sie zur richtigen Erklärung führte. In den Fragmenten der Vergangenheit, welche die Verwüstungen barbarischer Zeiten überlebten, sind jedoch ausreichende Spuren zu finden, die zeigen, wie großartig ihre Auffassung vom Kosmos und von allen seinen lebendigen Teilen war. Denn sie waren der Überzeugung, daß die Heerscharen von Lebewesen, die uns unter dem Begriff der Naturreiche vertraut sind, die Bausteine jenes Wesens sind, das wir Erde nennen. Geradeso wie Atome aller Arten und aller Stufen das Wesen zum Ausdruck bringen, das wir Mensch nennen, bringen sie auf dieselbe Art die Erde zum Ausdruck. Folglich muß der Mensch ebenso alt wie die Natur sein.

Mit dieser erweiterten Sichtweise im Gedächtnis berechneten beispielsweise die Philosophen Indiens einen planetarischen Lebenszyklus mit 4.320.000.000 Jahren. Diese Zahlenfolge 4-3-2 ist bezeichnend und erscheint oftmals in alten Betrachtungen. Man war früher der Überzeugung, daß unsere Erde etwas mehr als die Hälfte ihrer Lebenszeit zurückgelegt hat. Nach vielen Wanderungen durch die inneren und äußeren Aspekte der komplexen Konstitution der Erde ist die Menschheit nun die dominierende Art auf diesem unserem physischen Globus. In bezug auf die sieben Haupttrassen, die hier ihre Lebensspanne durchlaufen, behauptet die theosophische Chronologie, daß wir deren vier durchwandert haben und uns dem Mittelpunkt der fünften nähern.

Es ist auch gewiß kein bloßer Zufall, daß die Mayas in Zentralamerika, Hesiod im alten Griechenland, die brähmanischen Philosophen des Altertums und viele andere, die man anführen könnte, in ihren schriftlichen und mündlichen Überlieferungen bestätigen, daß wir uns jetzt in einer sogenannten „fünften“ Rasse befinden. Hesiod spricht in seiner Abhandlung *Works and Days*

[Werke und Tage] von vier Zeitaltern, durch die jede Rasse gehen muß: das Goldene, Silberne, Bronzene und Eisernes Zeitalter und erwähnt, daß wir jetzt in das eiserne Zeitalter unserer gegenwärtigen Rasse eintreten, „... eine Rasse aus Eisen, wenn ... Stärke Recht bedeutet und Ehrfurcht aufhört zu existieren“ (Zeile 175 und 195). Das Dunkle Zeitalter kennzeichnet immer die Halbzeit von Rassen, ihren materiellsten Zustand, eine Zeit des Übergangs, des Unheils, der Gewalt; und eine Zeit, in der die Samen für die nächste Rasse gesät werden. Derselbe Gedanke kann auch in Indiens *Sūrya-Siddhānta* gefunden werden – der vielleicht ältesten astronomischen Abhandlung der Welt; und auch bei den Hopi-Indianern im amerikanischen Südwesten.

Das *Sūrya-Siddhānta* (1:17) nennt seine vier Zeitalter *Yugas* und schreibt jedem eine bestimmte Zeitspanne zu:

Kṛita (Satya)-Yuga (Goldenes Zeitalter)	1.728.000 Jahre
Tretā-Yuga (Silbernes Zeitalter)	1.296.000 Jahre
Dvāpara-Yuga (Bronze Zeitalter)	864.000 Jahre
Kali-Yuga (Eisernes Zeitalter)	432.000 Jahre
<hr/>	
Gesamtdauer eines Mahā-Yuga	4.320.000 Jahre

Die Hindus erklären auch, daß wir eben erst in das Eisernes Zeitalter (Kali-Yuga) unserer fünften Rasse eintreten, das mit dem Tod Krishnas im Jahre 3.102 v. Chr. begann, vor etwas mehr als 5.000 Jahren. Beachten Sie die Zahlenfolge 4-3-2 in der graphischen Darstellung der Yugas: Die Gesamtsumme beginnt mit diesen Ziffern, ebenso der Zyklus des Kali-Yuga. Dieselben drei Ziffern finden sich auch in der Anzahl der Jahre, die der Lebensspanne eines Planeten zugeschrieben werden. Die Pythagoräer setzten dieser Zahlenfolge in ihrer mystischen Tetraktys ein Denkmal, in der die Grundlinie vier Punkte enthält, darüber drei, dann zwei und schließlich einer. (Dieses wundervolle Symbol hat noch viele andere Bedeutungen.) Eine weitere interessante Bestätigung findet man in der *Älteren Edda* von Skandinavien im Lied Grimners, wo es heißt, daß Walhalla 540 Türen hat, aus jeder kommen 800 Krieger – oder 432.000 Krieger; das ist die Zahl, die in Indien für das Kali-Yuga oder Eisernes Zeitalter angegeben wurde. Eine verblüffende Nebenerscheinung ist in der menschlichen Physiologie zu beobachten: im Verlauf einer Stunde schlägt das Herz durchschnittlich 4.320 mal!

Die hier besprochenen Dinge geben nur Hinweise auf ein Thema, das viele Kabbalisten, Brahmanen, Magier und Pythagoräer – ja auch Wissenschaftler, Mystiker und weise Männer in vielen Ländern und Jahrhunderten – ihr ganzes Leben hindurch beschäftigte. Somit wurde ausreichend verdeutlicht, daß der ganze Kosmos sowohl kollektiv als auch alle seine Teile individuell leben, sterben und in einer Unzahl von großen und kleinen Zyklen wiedergeboren werden, in deren Verlauf die Göttliche Essenz sich immer erhabenerer Ausdrucksformen schafft. Die unendliche Vielzahl dieser Zyklen erlaubt es dem inneren Wesen – sei es ein Atom, ein Mensch oder ein Gott –, durch Karma aus jeder Art von Erfahrung zu lernen und so seine gesamte Natur zu vervollständigen.

Für die meisten von uns verläßt das Wissen selten das Reich der Spekulation, außer in jenen Augenblicken, in welchen ein Schimmer von Intuition das Denken erleuchtet und wir durch den Nebel des abstrakten Denkens die Wahrzeichen der Wirklichkeit aufleuchten sehen. Das Gesetz der Zyklen erlaubt uns, symbolische Überlieferungen in den sichtbaren Kosmos zu übertragen. Solchermaßen kann es sowohl hilfreich als auch gefährlich sein; und aus diesem Grund war das vollständige Wissen über die Zyklen bei den Alten immer in Allegorien gekleidet.



Betrachte die kreisenden Sterne, als ob du selbst mitten unter ihnen wärest. Male dir oftmals den ständig wechselnden Tanz der Elemente aus. Visionen dieser Art fegen die Schlacken unseres erdgebundenen Lebens hinweg.

Plato sagt etwas Schönes: Wer über den Menschen spricht, sollte die Dinge der Welt wie von einem hohen Wachturm aus betrachten; ihr Zusammensein während Frieden und Krieg, ihr Familienleben, Zusammenkommen und Auseinandergehen, ihr Geborenwerden und Sterben, ihre lärmenden Gerichtssäle, ihre einsamen Verluste, ihre fremden Völker aller Arten, ihre Feste, ihre Trauer und ihr Feilschen – all das bunte Gemisch betrachtend und die harmonische Ordnung, die aus der Gegensätzlichkeit geschmiedet wird.

Blicke zurück auf die Vergangenheit, mit ihren wechselnden Imperien, die aufstiegen und untergingen; und du kannst auch die Zukunft voraussehen. Ihr Muster wird das gleiche sein, bis in die kleinste Einzelheit; denn sie kann aus dem Gleichschritt mit der Schöpfung nicht ausbrechen. Das Leben der Menschen über vierzig oder vierzigtausend Jahre zu betrachten ist deshalb ein und dasselbe; denn was sonst soll es für dich zu sehen geben?

– MARCUS AURELIUS

Solare Reflexionen

SARAH BELLE DOUGHERTY

Alle Dinge in der universalen Natur wiederholen sich in Struktur und Wirkungsweise. Das Kleine spiegelt das Große wider, und das Große wiederholt sich im Kleinen, da beide wahrlich eins sind.

– G. DE PURUCKER, *Die vier heiligen Jahreszeiten*, Seite 22/23

VON UNSEREM EIGENEN STANDPUNKT AUS steht die Menschheit in der Mitte zwischen der riesigsten kosmischen Struktur, die wir uns vorstellen können, und den kleinsten, in die Homogenität versinkenden Partikeln. Diese Mittelstellung ist für jedes selbstbewußte Wesen natürlich, das seinen Platz in der umgebenden Natur analysiert – durch die Unzulänglichkeit seiner Wahrnehmungsfähigkeit und Auffassungsgabe notwendigerweise im Mittelpunkt eines Kreises eingeschlossen. Gleichzeitig können wir die Relativität von Zeit und Raum und das Potential des Bewußtseins erkennen, um die Begrenzungen unserer Sinne und des gewöhnlichen Bewußtseins zu überschreiten.

Analogie wird bereits lange als ein Hauptschlüssel betrachtet. Diese Übereinstimmungen existieren in den verschiedenen Teilen des Universums, weil im Ursprung alles eins ist, abstammend von der identischen unerkennbaren übergöttlichen Quelle, die allem Phänomenalen zugrunde liegt. Wir können uns innerlich zu dieser Quelle zurückverfolgen, wenn wir zu immer universaleren, sich erweiternden, unbeschreiblichen Regionen unseres eigenen Wesens aufsteigen. Oder wenn wir nach außen schauen, können wir eine aufwärtsführende Leiter zu unserer Quelle entlang der endlosen Reihe von Wesenheiten erklimmen, die wir bilden helfen – dort, wo das Geringere beständig das Größere widerspiegelt.

Die Übereinstimmungen zwischen verschiedenen Seinsebenen enthüllen die Einheit, die der Verschiedenheit und auch den sich wiederholenden Strukturen der Natur zugrundeliegt. Eine einfache Analogie repräsentiert das Atom als ein Miniatur-Sonnensystem und seine Elektronen als kleine Planeten, die eine Protonen-Sonne umkreisen. Aber wir können genauso gut ein Sonnensystem als kosmisches Atom betrachten. Von diesem Blickwinkel aus sind die Planeten einerseits die Sphären der Materie, die wir uns gewöhnlich vorstellen; andererseits können sie von einer mega-galaktischen Perspektive her aufgefaßt werden, als um ein solares Zentrum gelagerte stehende Wellen, geradeso wie

Elektronen von einem entfernten Standpunkt aus als Wellen oder „Energieflecken“ erscheinen – und die sich so als eine kosmische Partikel/Wellen-Dualität darstellen.

Und was ist mit dem Menschen als Bewohner eines solchen planetarischen Elektrons? G. de Purucker stellt dar:

Wir befinden uns auf einem solchen kosmischen Elektron, ... eine derartige, ungeheure kosmische Wesenheit von super-galaktischer Größe könnte uns in ihren Gedanken betrachten, sich fragen und denken: „Können solche Winzlinge Gedanken haben, wie ich sie habe? Ist ihr Bewußtsein so frei wie meines? Kann es bis in das unergründliche Herz der Dinge vordringen?“ Meine Antwort ist natürlich: Ja, weil Bewußtsein das wirkliche Herz der Dinge ist, die Essenz der Dinge. Und wenn Sie sich mit reinem oder bloßem Bewußtsein verbinden, treten Sie in das Herz des Universums ein, das Herz, das nirgends im besonderen ist, weil es überall ist.

– *Studies in Occult Philosophy*, Seite 526

Purucker schreibt auch über die grenzenlose Qualität des Bewußtseins, sogar unter Wesen, die ein Elektron ihre Heimat nennen, und sagt: „... es ist durchaus möglich, daß ein Elektron einer bestimmten Art ein höher evolviertes Bewußtsein enthält, individuell gesehen, als das, welches in unserer Galaxie tätig ist. ... Auf bestimmten dieser Elektronen, die gerade unsere physische Materie zusammensetzen, gibt es tatsächlich Wesenheiten, die so bewußt sind wie wir, die göttliche Gedanken hegen und über das Universum reflektieren, wie wir Menschen es tun.“ (ebenda, Seite 525/26) Welch einen großartigen Ausblick eröffnet das vor uns!

In Abwandlung dieser Analogie können wir das Sonnensystem mit einer Zelle vergleichen, in der die Sonne den Zellkern bildet. Diese Analogie betont das Sonnensystem als einen in sich geschlossenen *lebendigen Organismus*, eher substantiell als „hauptsächlich leer“. Sicherlich ist der Raum innerhalb des Sonnensystems von Materie vielerlei Arten und von Energien erfüllt – vom solaren Wind entfacht Plasma, von elektromagnetischen Feldern und von anderen solaren, planetarischen und kosmischen Strahlungen. Diese sphärische Wesenheit hat auch eine Grenze in der Oort-Wolke mit ihren vielen sie umkreisenden Kometen. Wenn wir die winzige Spanne eines Menschenlebens auf einer kosmischen Skala in Betracht ziehen und die Schwierigkeit, genaue direkte Beobachtungen zu erlangen, dann sind beliebige Schlüsse nur schwerlich zu rechtfertigen, besonders wenn sie derartig willkürlich sind wie die Behauptung, daß kosmische Körper leblos und ohne Bewußtsein seien. Wissenschaftler haben das Sonnensystem jedoch als etwas Mechanistisches verstanden und haben es nur mit physikalischen Begriffen interpretiert.

Daß solche a priori Schlüsse ungerechtfertigt sind, findet in neuen Entdeckungen bezüglich des zellularen Lebens Bestätigung. Zellen sind weit davon entfernt, einfache Organismen zu sein, wie von Mikrobiologen wie Lewis Thomas öffentlich erläutert wurde. Jüngste Studien von lebendigen Biomembranen – allgegenwärtige, aus einer Vielfalt von einzelligen Organismen zusammengesetzte Kolonien – haben gezeigt, daß – wenn sich verschiedene einzellige Organismen zu einer Kolonie vieler Arten vereinigen – sie sich spezialisieren, um das hervorzubringen, was die Wissenschaftler mit einer Stadt vergleichen, aufgrund ihrer Kompliziertheit und zweckgerichteten Spezialisierung der Funktionen. Unter diesen Umständen verändern Zellen sogar ihre genetische Struktur. Wissenschaftler hatten angenommen, daß zellulares Verhalten und die genetische Struktur unter allen Umständen gleich sein würden, aber die hier auftretenden Charakteristika kommen in Monokulturen und isolierten Individuen nicht vor. Wenn sogar solche „einfachen“ Lebewesen eine solche Komplexität hervorbringen, um wieviel mehr können es dann die kosmischen Wesen, die wir nur so unzureichend beobachten können?

Wenn wir das Sonnensystem als eine Wesenheit betrachten, ist die Sonne ihr Kern, der kontrollierende Sitz des Lebens. Die Sonne wird mit einem Herz verglichen, das auf dieselbe Weise Vitalität durch ihr System pumpt, wie das Blut durch den menschlichen Körper zirkuliert, wobei die

Sonne sich bei jedem Zurückströmen ebenso rhythmisch zusammenzieht, wie das menschliche Herz. Nur braucht das solare Blut zehn Sonnenjahre für einen Umlauf, anstelle von einigen wenigen Sekunden, und ein ganzes Jahr, um ihre *Aurikel* und *Ventrikel* zu passieren, bevor es die *Lungen* wäscht und von da aus in die großen Venen und Arterien des Systems zurückfließt.

– H. P. BLAVATSKY, *The Secret Doctrine*, 1:541

Dieser Prozeß unterliegt den Zyklen der Sonnenflecken, die in Länge und Intensität variieren können; und er beeinflusst die Erde und ihre Bewohner.¹ Diese Analogie erweiternd zitiert Blavatsky einen alten Kommentar, der lautet: *Die Sonne ist das Herz der Sonnenwelt (Systems) und ihr Gehirn ist hinter der (sichtbaren) Sonne verborgen. Von da wird Empfindung in jedes Nervenzentrum des großen Körpers ausgestrahlt, und die Wogen der Lebensessenz strömen in jede Arterie und Vene. ... Die Planeten sind seine Glieder und Pulse* (ebenda).

Ferner sagt sie, daß das Sonnensystem „atmet, so wie der Mensch und jede lebende Kreatur, jede Pflanze und sogar jedes Mineral auf Erden; und auch

* Siehe „Die ‘Verlorenen Zivilisationen’ der Menschheit“ von I. M. Oderberg in dieser Ausgabe.

unser Globus selbst atmet alle vierundzwanzig Stunden“ (ebenda). Diese Behauptungen sind nicht bloße poetische Metaphern, sondern verweisen auf die inneren Prozesse des kosmischen Seins, auf verkörperte Götter, wie wir und alle Erdenbewohner es sind.

Jedes Wesen ist multidimensional, hat seinen Ursprung in übergöttlichen Sphären und bringt sich selbst in spiritueller, mentaler, psychologischer, astraler und physischer Aktivität zum Ausdruck. Die sichtbaren Planeten sind die Körper lebendiger Wesen, der Sitz von verschiedenen bestimmten, charakteristischen solaren Energien:

... jedes Organ im physischen Körper des Menschen, und damit gleichbedeutend die Monaden seiner ganzen Konstitution (haben) ihre Pflicht zu erfüllen. Genauso wie es in unserem Körper einen fortwährenden Kreislauf der vitalen Essenz gibt, die im Blut und in den Nervenströmen verkörpert ist, so gibt es in unserem Sonnensystem einen ununterbrochenen und äußerst mächtigen Austausch vitaler Essenzen. Dabei trägt jeder Planet für jeden anderen Planeten und für die Sonne etwas bei.

– G. DE PURUCKER, *Quelle des Okkultismus*, I:184

Diese Brennpunkte kosmischer Kräfte existieren auf jeder Ebene, auf der eine beliebige Wesenheit tätig ist. Selbst die Erde hat Organe, Brennpunkte solarer Kräfte, die sie durch die Mitglieder ihrer solaren Familie empfängt; und die Menschheit bildet eines der Organe der Erde.

Wir wissen, daß unser Blut aus verschiedenen winzigen Leben gebildet ist, die durch den Körper reisen; aber was ist es, das im solaren System zirkuliert? In einem rein physischen Sinn sind es die atomaren und energetischen Substanzen, aber auf den inneren Ebenen umfaßt es all die verschiedenen Wesenheiten, die im Sonnensystem existieren, die Lebensreiche der verschiedenen Planeten. Diese kehren periodisch zur Sonne zurück, um vor einer erneuten Wiederverkörperung auf ihrem Gastplaneten gereinigt und erfrischt zu werden.

Die Kreisläufe des Universums, soweit sie die Sonne betreffen, sind die Schicksalspfade, denen die zahllosen Heere von Monaden, so wie sie auf ihrer Reise kommen und gehen, folgen. Diese elektro-magnetischen Pfade befördern kosmische Vitalität, die, wie unser Blutstrom, unzählige Scharen von Wesenheiten mit sich führt. Alle Wesen folgen diesen Pfaden, denn das Universum ist ein lebendiger Organismus, der mit seinem Netzwerk von Arterien und kosmischen Nerven durchzogen ist, an denen entlang alle wandernden Wesenheiten kommen und gehen.

– Ebenda

Als Mikrokosmen des Sonnensystems und des Planeten zirkulieren auch durch unser Wesen Lebensformen, lebendige Substanzen auf inneren und äußeren Ebenen. Wir sind das Zuhause zahlloser Leben, die unsere verschiedenen Körper aufbauen. Das ist bei den Zellen unseres Körpers deutlich erkennbar, wir übersehen jedoch gewöhnlich die mentalen „Zellen“, die unser intellektuelles und emotionales Leben bilden – die lebendigen Gedanken und Gefühle, die unser Bewußtsein erfüllen –, ganz zu schweigen von unseren spirituellen Aspekten. Diese elementalen Wesen zirkulieren überall durch unser Wesen, beeinflussen uns und werden von uns beeinflußt. So wie kleine Organismen helfen, die Erde und das Sonnensystem zu bilden, zirkulieren wir auf ähnliche Weise immer wieder durch das Sonnensystem, wenn wir nicht auf der Erde verkörpert sind, wengleich wir uns im allgemeinen dieses geheimnisvollen Abschnittes in unserem Lebenszyklus nicht bewußt sind.

So wie Atome die Bausteine von Zellen sind, Zellen die Bausteine von Menschen, Menschen die der Planeten, Planeten die des Sonnensystems und die Sonnensysteme die Bausteine der Galaxien, so reflektiert jedes Wesen die Struktur der anderen und hat Teil an der Vitalität, der Substanz und dem Bewußtsein, welches die größte erfassbare Wesenheit erfüllen – bis hinunter durch all die dazwischen liegenden hierarchischen Lebensformen. Obwohl wir manchmal über den Menschen als ein Miniatur-Universum sprechen, erkennen wir nur unzureichend, daß wir tatsächlich potentiell alles enthalten, was in unseren makrokosmischen Eltern vorhanden ist. Noch weniger erkennen wir, daß die Sonne und die Planeten und die Zellen und Mikroben genauso lebendige und bewußte Wesen sind wie wir. Als solche können sie alles zum Guten beeinflussen, so wie wir: indem wir unseren Willen mit jener allumfassenden göttlichen Quelle des Universums in Einklang bringen.



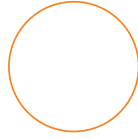
Jede glitzernde Sonne im milchstraßenweiten Raum unserer Galaxis scheint den Beobachter auszusuchen und gerade entlang der Linie unseres Blickes zu scheinen. Wir können die Strahlung nicht sehen, mit der sie den ganzen Raum erfüllt – und doch wissen wir, daß ihr Geschenk aus sich heraus in alle Richtungen strömt, von Stern zu Stern, von Stern zum Menschen auf der Erde – eine verschwenderische, nicht endende Emission ihrer Energien, für immer grenzenlos nach außen strömend. Innerhalb dieser Verflechtung des Lebens von Sonnen ist es nicht vorstellbar, daß ein Wesen davon ausgeschlossen sein soll, von jeder strahlenden Quelle des endlosen Raumes seinen Anteil zu erhalten. Und was tragen wir zu dem Ganzen bei? Wer weiß, welche Strahlen den Menschenherzen entströmen, die ihre Einheit mit dem kosmischen Netz des Lebens fühlen?

– B. HAGELIN

Wie sich das Rad des Lebens dreht

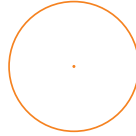
NACH DEM BILDNIS DER GÖTTER

DAS GRENZENLOSE
UNENDLICHER RAUM & ZEIT



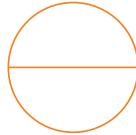
PARABRAHMAN

ERSTE DIFFERENZIERUNG
DES UNMANIFESTIERTEN LOGOS



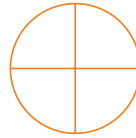
PARAMĀTMAN

GEIST-MATERIE
GÖTTLICHE NATUR



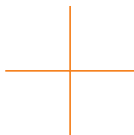
ĀDI-BUDDHI

KOSMISCHES GEMÜT
GÖTTLICHE INTELLIGENZ

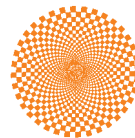


MAHAT

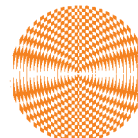
KOSMISCHES VERLANGEN (KĀMA)
WILLENSKRAFT



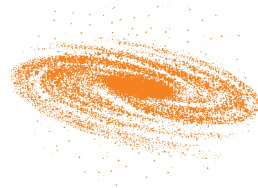
KOSMISCHE VITALITÄT (JĪVA)
ZYKLISCHE BEWEGUNG



KOSMISCHER ETHER
DAS ASTRALLICHT

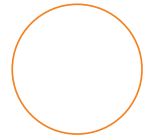


PHYSISCHE MANIFESTATION
DAS MATERIELLE UNIVERSUM

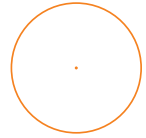


IN HEILIGEN VERSEN:

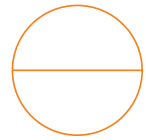
Die Ewige Mutter, gehüllt in ihre unsichtbaren Gewänder,
hatte wieder einmal für sieben Ewigkeiten geschlafen.



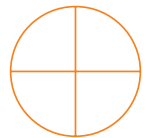
Wenn die Stunde schlägt, beginnt sich ihr Herz zu öffnen.
Und sobald der Keim empfängnisbereit wird ...



... fällt ein einziger Strahl in die Tiefe der Mutter – und
der Strahlende Sohn erhebt sich aus den großen dunklen
Wassern. Er ist das Gewebe des Universums, das Vater-
Mutter spinnen – sich über alle Dimensionen von Geist
und Materie erstreckend.



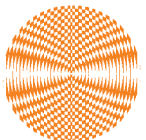
Aus diesem Glanz des Lichts entspringen die Essenzen, die
Flammen, die Elemente, die Bauleute, die Formlosen und
die Formen und der Göttliche Mensch. Und das ist die
Heerschar der Stimme – die Göttliche Siebenfältigkeit.



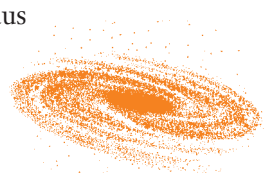
Aus ihren heiligen, umherwirbelnden Atemzügen bringen
die ursprünglichen Sieben den feurigen Wirbelwind hervor:
der Schnelle Sohn der Göttlichen Söhne. Und sobald er
seine Stimme erhebt, ruft er die zahllosen Funken herbei
und vereinigt sie.



Er setzt die elementaren Keimzellen in Bewegung und
gestaltet sie nach dem Ebenbild älterer Räder.



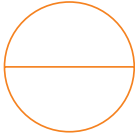
Durch die zahllosen Strahlen setzt sich der Eine Lebens-
strahl fort, wie ein Faden durch viele Juwelen. Und aus
dem Faden-Selbst holen sich alle Funken ihre Flamme,
wenn sie durch die sieben Welten von Māyā wandern:
als ein Stein, eine Pflanze, ein Tier und als Mensch.
DAS IST DEIN GEGENWÄRTIGES RAD.



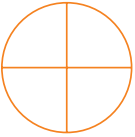
DURCH SELBST-BETRACHTUNG:



Wenn sich das Herz zu öffnen beginnt, werden wir für den Göttlichen Funken in uns empfänglich. Wir berühren einen Punkt reinen Bewußtseins der Einen Realität.



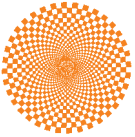
Wenn wir eine Saite berühren, die Geist und Materie verbindet, erhebt sich der Strahlende Sohn aus unserer eigenen göttlichen Inspiration – als Intuitionen, Verständnis und Mitleid.



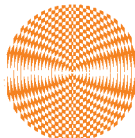
Sobald wir uns mit diesen Inspirationen identifizieren, wird die gesamte Heerschar der Stimmen in unserem Gemüt widerhallen. Und wir sind Mit-Schöpfer, die einen immer umfassenderen Selbst-Sinn hervorbringen.



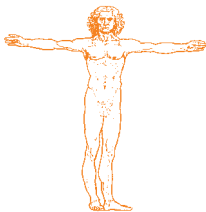
Indem wir die Kraft unseres Willens benützen, um uns mit dem Leben zu verbinden, rufen wir die Kraft des feurigen Wirbelwindes in unseren Handlungen an.



Und die Ideen, die wir in Bewegung setzen, erbauen eine neue Welt nach dem Ebenbilde der Götter.



Aus zahllosen Strahlen der pulsierenden Energie gebildet, ist unsere wahre Natur der Eine Lebensstrahl, der sie alle durchläuft.



Das ist unsere Wanderung durch die sieben Welten von Māyā. Und das ist unser gegenwärtiges Rad.

Symbole, Begriffe und Auszüge aus der *Geheimlehre*, bearbeitet von Jim Belderis.

Die Musik des Lebens

ELSA-BRITA TITCHENELL

THE MUSIC GOES ROUND AND ROUND ist das Thema eines alten Liedes. Es bezog sich auf die spiralförmige Form der Tuba oder des Helikon, in welchem der Luftstrom eine spiralförmige Bewegung durch das Instrument beschreibt. Es ist eine vielsagende Form, denn wir können sie überall finden – am offensichtlichsten bei Seemuscheln und anderen Weichtieren. Pflanzen treiben Zweige in einem spiralförmigen Muster aus – ihre Gliedmaßen gemäß einer proportionalen Anordnung ausbreitend, welche bekanntermaßen durch die Fibonacci-Zahlen beschrieben wird. Jede beobachtbare Bewegung tendiert dazu, in einer Spiral-Form zu erscheinen, welche Teil einer größeren Spirale ist, die ihrerseits einen Teil einer noch größeren Spirale bildet. Die Umlaufbahn unserer Erde folgt im Raum einer kleinen Kopie der weitaus größeren Umdrehung der Sonne, wenn sie sich durch die Galaxis bewegt, die selbst ein Wanderer durch den Raum ist – auf einer noch größeren Skala. Das bewirkt, daß sich die Umlaufbahn der Erde vorwärtsbewegt, wodurch unsere Reise durch das Weltall zu einer Spirale wird. Da die Sonne selbst eine ähnliche Bewegung ausführt, treten wir fortlaufend in neue Gebiete des Raumes ein und nehmen tatsächlich niemals den gleichen Standort zweimal ein. Jeder neue Tag ist tatsächlich eine völlig neue Erfahrung, etwas, das nie vorher geschah. Es ist tatsächlich ein scheinbar routinemäßiges Eintreten in neue Gebiete in den Weiten des kosmischen Raumes.

Das überall durchscheinende universale Muster können wir visualisieren – von der Mikro-Welt der Nuklearphysik bis zur Unermeßlichkeit der Kosmologie. Jenseits dieser Extreme können wir nur in unserer Imagination umherschweifen. Es ist nicht unvernünftig, eine Galaxie als ein kosmisches Molekül zu erklären, das aus seinen charakteristischen Kontingenten von Sonnenatomen zusammengesetzt ist oder in der Quantenmechanik die Reflexion astronomischer Ereignisse wahrzunehmen. Das bedeutet nicht, daß jedes Ereignis in der Makro-Welt im Kleinen exakt wiedergegeben wird und

umgekehrt, sondern die Parallelen sind der Untersuchung und Wahrnehmung wert.

Alles in der physischen Natur deutet auf unseren Platz und unsere Funktion im größeren Muster der Lebensspanne der Erde hin. Als Menschen sind wir in einer besonders vorteilhaften Stellung, denn unser Denkvermögen ist logisch funktional und – wenn auch in vielen Aspekten umwölkt – in der Lage, einige der Lebensphänomene zu erfassen. Wir nehmen den Wechsel der Jahreszeiten wahr und haben sogar die Fähigkeit erlangt, der Schwerkraft der Erde zu entrinnen, um Räume jenseits des Van Allenschen Strahlungsgürtels zu durchqueren, welcher mehr oder weniger klar die Grenzen des planetarischen Körpers definiert.

Kürzlich wurde von einem Fernsehsender ein Geologe vorgestellt, der die Ansicht äußerte, daß die Erde ein lebendiger Körper sei, wenn sie auch in einem viel weitläufigeren und langsameren Tempo lebe als ihre sie zusammensetzenden Lebensformen, die den Menschen miteinschließen; und er illustrierte das mit einer Geschichte: Ein Schmetterling mit einer Lebensspanne von einem Tag läßt sich auf einer riesigen Sequoia nieder, die im Verlauf von mehr als einem Jahrtausend riesig groß gewachsen ist. Wenn wir den Schmetterling fragen könnten, ob der Baum lebt oder nicht, würde dann das Insekt nicht antworten: „Nein, natürlich nicht. Ich habe hier mein ganzes Leben verbracht und er hat nie etwas getan, deshalb kann er nicht lebendig sein.“ Unser Verhältnis zur Erde ähnelt dem des Schmetterlings zu dem alten Baum. Kürzlich zeigte ein Zeichentrickfilm ein Gespräch zwischen zwei Flöhen, die auf einem Airedale-Terrier durch den Wald aus Fell bummelten: Ein Floh fragte den anderen: „Glaubst du an Hund?“

Die Natur wiederholt sich gewohnheitsmäßig, wenngleich die Wiederholung, entweder des Ortes oder in der Zeit – oder beides – nicht einen Kreis beschreibt, sondern eine Helix. Was wir wahrnehmen gleicht eher einer spiralförmigen Treppe, die in einen runden Turm eingeschlossen ist. Schlitze oder Fenster enthüllen eine vertikale Folge von Stufen, die einen außenstehenden Beobachter in die Lage versetzen, nur einzelne Stufen oder Sprossen – jeweils eine über der anderen – wahrzunehmen. Jede könnte eine Lebensspanne repräsentieren, so daß viele Menschen unbedacht davon ausgehen, daß das Leben aus einer einmaligen Erscheinung – ohne Ursache oder Muster – auf unserem Heimatglobus besteht. Wenn wir an dieser Meinung festhalten – was viele tun –, kann das Leben als ein zufälliges Ereignis erscheinen, ohne daß ihm irgendeine Ursache verhergeht, wo doch in der Tat jedes Leben, ja jedes Ereignis in jedem Leben, einen Bogen beschreibt, der Teil einer Spirale in Raum und Zeit ist, oder vielleicht eine Spirale zunehmender Qualität, wobei

jede Ursache ihre entsprechende Wirkung hervorbringt und jede Wirkung ihrerseits ein künftiges Fließen von Ereignissen verursacht. Gerade weil wir das sich verändernde Muster nicht wahrnehmen können, welches unseren planetarischen oder stellaren Körper regelt, sollten wir nicht annehmen, daß er kein solches Muster hat. Die Götter, die Ordnung und Ausgewogenheit im Universum als ein Ganzes erhalten, sind sicherlich jenseits der Reichweite unserer Gedanken, und ihre Lebensspanne ist so unvorstellbar wie die des Baumes für den Schmetterling.

Das Erscheinungsbild eines Universums kann am besten erfaßt werden, wenn es als eine musikalische Weiterentwicklung betrachtet wird. Musik ist eine Aufeinanderfolge von Tönen durch die Zeit, und jeder Ton, jeder Akkord ist aus individuellen Noten zusammengesetzt. Auf die gleiche Weise ist unser Universum mit seiner ausgedehnten Vielfalt von Leben in Hierarchien aufgebaut, die nach innen und außen größere Einheiten zusammensetzen und unendliche Räume ausfüllen – sichtbar oder nicht –, die uns umgeben. Seit das erste *Fiat Lux* durch die Unendlichkeit zitterte, haben die Echos dieser grundlegenden Schlüsselnote nie aufgehört, allüberall zu vibrieren, von sich vervielfältigenden Obertönen begleitet, bis du und ich – Miniatur-Universen, die wir sind – heranwuchsen, um unsere eigenen tonlosen Noten zum Ausdruck zu bringen und unseren kleinen Raum mit einer Symphonie zu erfüllen, die eine Fülle von Leben auf noch geringeren Ebenen der Evolution umfaßt. Wir tragen jeder unsere einzigartige Note zu der kosmischen Symphonie bei und – so wie jede Note entweder zur Schönheit des Ganzen beiträgt oder außerhalb des Taktes und der Stimmung mit der überragenden Harmonie in Widerspruch steht – sind wir entweder brauchbare und konstruktive Botschafter des Gemeinwohls oder isolierte Disharmonien in der Musik des Lebens.

Wenn wir das schrille Zittern der Mikro-Welten hören könnten und den dröhnenden Baß sich bewegender Galaxien, würden wir dann die Größe des kosmischen Schemas irgendwie besser verstehen als jetzt? Vielleicht. Oder sollten wir innerhalb unseres begrenzten Verständnisses Narren bleiben, gerade wie wir es jetzt sind? Die Natur hat uns immer genügend Hinweise gegeben, die das ewig dauernde Muster ihres Fließens darlegen. Seit die ersten Denker der menschlichen Rasse die Kunst des Lebens von ihren Vorfahren, den Göttern, zum erstenmal lernten, hat uns das wunderbare Instrument des Denkvermögens gedient, auch wenn es in die falsche Richtung gezeigt hat und zum niederen Zweck des materiellen Vorteils angewendet wurde. Unsere gegenwärtige Welt zeigt klar, daß unsere Wahl uns oft in ein Gewirr von wertlosen Zielen und Prozessen führt und führen wird, solange wir damit weitermachen, die Natur als einen besieigten Feind zu benützen, anstatt aus

ihrer geduldigen Belehrung zu lernen. Durch einen Wiederholungsprozeß, der so fein eingestellt ist, daß jeder Zyklus das Größere im Kleineren widerspiegelt, arbeitet die Natur stetig wachsender Vervollkommnung entgegen, während die Menschheit oft zu sehr mit dem Schlußlicht vergänglicher Erfindungen beschäftigt ist, die dazu neigen, den evolutionären Fortschritt, in den wir eingebettet sind, zu verzögern oder gar zu vereiteln. Unser Schicksal ist herrlich – jenseits der Imagination. Anstatt menschliches Genie für triviale und wertlose Ziele zu vergeuden, haben wir das Recht und die Pflicht, ein gottähnlicheres Verstehen und eine erweiterte Auffassungsgabe zu erlangen, während wir und unsere universalen Begleiter immer umfassendere Höhen bewußten Lebens innerhalb der unendlichen Tiefen des Raumes finden.



Wir können die Zyklen auf ihrer Bahn nicht zurückdrehen. Durch zyklische Gesetze sind wir aus den niedrigsten Reichen der Natur emporgestiegen. Das bedeutet, daß wir in einer Bruderschaft eingebunden sind, die nicht nur die weißen Menschen der Erde umfaßt, und auch die schwarzen und die gelben Menschen, sondern auch das Tier-, Pflanzen-, Mineral- und das unsichtbare Elementalreich. Sie umfaßt alles, jedes Atom in diesem solaren System. Und wir sind aus niedrigeren Formen hervorgegangen und lernen, die Materie zu formen und zu gestalten, anzuwenden oder zu mißbrauchen, oder der Materie – die in unseren Einflußbereich, unseren Körper, unser Gehirn und unsere psychische Natur gelangt ist – unseren Stempel aufzuprägen, so daß sie verbessert wird, um von den jüngeren Brüdern, die noch hinter uns gehen, verwendet zu werden – vielleicht von dem Stein unter unseren Füßen. Ich meine damit nicht, es gäbe ein menschliches Wesen in jenem Stein; ich meine, daß kein Atom in dem Stein tote Materie ist. Tote Materie gibt es nirgends, sondern jedes Atom in diesem Stein enthält ein Leben – unintelligent, formlos, aber potentiell. In irgendeiner Zeitperiode, weit jenseits unseres Fassungsvermögens, werden alle diese sich im Stein befindlichen Atome befreit worden sein. Die Materie selbst wird verfeinert worden sein. Alles wird letztendlich – am Ende dieses großen Zyklus des Fortschritts – auf den Stufen der Leiter emporgestiegen sein, damit einige andere, in einem noch niedrigeren Zustand, den wir nicht begreifen können, auf dieser Leiter zu ihnen hochsteigen können.

– WILLIAM QUAN JUDGE

Der ewige Gesang der Schöpfung

INGRID VAN MATER

Geburt ist kein Anfang; Tod ist kein Ende.

– CHUANG TZŪ, ca. 450 v. Chr.

IM FRÜHLING JEDEN JAHRES wenden sich die Gedanken stärker der Schönheit der Schöpfung und der dynamischen Kraft der Erneuerung zu. In unserer freudigen Empfindung dieser Jahreszeit mit ihrer Symphonie aus Farben und Tönen bemerken wir im Stillen, daß es im Herzen des Lebens eine Göttlichkeit *gibt*, die ihre Magie ausübt und alle Wesen vereint.

Es wirkt beruhigend, diese Verwandtschaft mit der Natur zu fühlen und zu erkennen, daß es universale Gesetze gibt, die zum Gleichklang aller Reiche beitragen. Von besonderer Bedeutung ist das zuverlässige Wirken der Zyklen, sowie Karma und die Reinkarnation im Laufe der evolutionären Entwicklung. Mit der Kenntnis dieser Gesetze brauchen wir weder den Tod zu fürchten, noch zu glauben, daß wir nach unserem Tod für immer in einem Zustand verharren – denn alles Leben ist ein ständiger Pulsschlag von Wechsel und Wachstum, eine ungebrochene Kontinuität von Handlung miteinschließend – innen und außen. Nichts ist jemals *tot* im Sinne eines vollkommenen Endes der Existenz, wenngleich es oberflächlich so erscheinen mag. Der Übergang vom Winter zum lebenssprühenden Frühling veranschaulicht diese Wahrheit.

Das Muster des Lebens beinhaltet die Notwendigkeit von Ruhe und Pausen. In einer Periode von 24 Stunden gibt es Licht und Dunkelheit, Wachen und Schlafen, Aktivität und Erholung. Was wir Geburt und Tod nennen, sind in Wirklichkeit Phasen von Aktivität auf verschiedenen Seinsebenen – mentalen, emotionalen, physischen und auch spirituellen. Auch Atome gehen unentwegt durch ihre kurzen Zyklen, während auf einer weit größeren Skala Ideen, Rassen und Zivilisationen ihre Höhen und Tiefen durchlaufen, nur um wieder erneut zu Höhen aufzusteigen. Die Natur beobachtend erkennen wir im Pflanzenreich, daß kahle Bäume mit Gewißheit wieder voll mit grünen Blättern hängen werden; Knollen schieben sich durch das Erdreich hoch, wenn sie von Sonne und Regen genährt werden – so wird das Vertrauen in die Unsterblichkeit immer wieder erneuert.

Es ist sonderbar, daß trotz der jahrhundertlang immer wieder von den Weisen abgelegten Zeugnisse, der zusätzlichen Bestätigungen durch Nah-Tod-Erfahrungen und eines zunehmenden Interesses an Reinkarnation nur ein geringer Prozentsatz der Weltbevölkerung erkennt, daß die Menschen *Seelen* sind, die den Untergang des Körpers überleben. Wenn wir sich wiederholende Zyklen im Wechsel der Jahreszeiten, in den verschiedenen unter dem Menschen stehenden Naturreichen und in den kosmischen Sphären erkennen, was ist dann mit der armen, verwaisten Menschheit? Da die Menschen ebenfalls sehr wohl ein Teil der Natur sind, warum sollten wir von diesem universalen Drama zyklischer Entfaltung ausgeschlossen sein?

Gerade unsere Gegenwart hier auf der Erde deutet für viele darauf hin, daß wir schon vorher hier gewesen sind. Es gibt jede Menge Anzeichen dafür, daß wir die Erde wie zyklische Wanderer durchlaufen, verkörpert und nicht verkörpert, als selbstbewußte Wesen, mit viel abzuarbeitendem Karma. Wie sonst könnten wir die vielfältigen Variationen von Charakteren, Fähigkeiten, Beziehungen und Lebensumständen erklären, wenn nicht durch Ursachen, die früher gelegt wurden? Wir brauchen Zeit, Raum und Gelegenheit, um unser riesiges, noch unerfülltes menschliches Potential zum Ausdruck zu bringen.

Leonardo da Vinci machte eine scharfsinnige Bemerkung, als er sagte: „Die Natur bricht niemals ihre eigenen Gesetze.“ Und Benjamin Franklin erfüllt das Thema mit seinem Sinn für Objektivität und Humor:

Wenn ich sehe, daß nichts vernichtet wird und kein Tropfen Wasser verschwendet wird, kann ich nicht von der Vernichtung der Seelen ausgehen, oder glauben, daß Er die tägliche Verschwendung von Millionen bereiter Seelen, die jetzt existieren, ertragen wird und Sich Selbst der andauernden Mühe unterziehen wird, neue zu erschaffen. Wenn ich mich in der Welt existierend vorfinde, so glaube ich, daß ich in der einen oder anderen Form immer existieren werde. Und mit all den Unannehmlichkeiten, welche das menschliche Leben mit sich bringt, werde ich mich einer neuen Ausgabe meiner selbst nicht widersetzen, jedenfalls in der Hoffnung, daß die *Errata* vom letzten Mal korrigiert werden kann.

Als Teil der Wirkungsweisen der Natur haben wir unsere menschlichen Zyklen von Tod und Geburt über zahllose Zeitalter hinweg durchlaufen, und wir werden für lange Zeitalter diese Odyssee der Selbstentdeckung weiterverfolgen. Wir haben keine gewöhnliche Erinnerung an diese Inkarnationen, weil das Gehirn beim Tod stirbt; aber wir haben das, worauf sich Plato als Seelen-Erinnerung bezieht. In uns ist all die Weisheit, die wir bisher auf unserer fortwährenden Reise gewonnen haben.

Dieser andauernde Zyklus von In- und Exkarnation war immer bekannt und wurde von verschiedenen Kulturen in alten Zeiten aufgezeichnet. Es gab

zum Beispiel weitläufige unterirdische Krypten in Theben und Memphis, bekannt als die *Schlangen*-Katakomben oder -Passagen. „Es war hier, wo die heiligen Mysterien des *Kuklos Anagkes* ausgeführt wurden, des ‘Unvermeidlichen Zyklus’ – besser bekannt als ‘Zyklus der Notwendigkeit’...“ (*The Secret Doctrine*, 2:379).

Gleichermaßen kann zwischen dem Zyklus der Notwendigkeit und dem Kreislaufsystem in Bäumen – wo der Saft auf einem Weg den Baum hinauffließt und auf einem anderen zurückkehrt – ein Zusammenhang beobachtet werden. Auch in unserem Körper verhindern Klappen, daß das Blut auf demselben Weg zum Herzen zurückkehrt, auf dem es dieses verlassen hat. Dieses Prinzip ist bekannt als Systole und Diastole, Doppelbewegung oder Wechselschwingung. W. Q. Judge erklärt: „In dem Kreislauf repräsentiert die Klappe den Abgrund hinter uns, über den wir nicht zurückkehren können. Wir befinden uns in der großen Hauptzirkulation und werden gezwungen, deren Vorwärtsbewegung zu gehorchen, ob wir wollen oder nicht.“ (*Essays on the Gītā*, Seite 131)

Es ist lebensnotwendig, daß wir früher oder später die Erkenntnis erlangen, daß wir in diesem selbstbewußten Zustand die Verantwortung tragen und für alles, was uns geschieht, Rechenschaft ablegen müssen, weil wir Menschen sind – was *selbst*-bewußte Wesen bedeutet. Vor uns liegt die stetige Herausforderung, unser Verständnis für Sinn und Zweck des Lebens zu vertiefen, was die Runde von Geburten und Toden mit einschließt. Jede Phase der Erfahrung hier auf der Erde und was wir von unserer nachtodlichen Erfahrung verstehen können, erlaubt es uns, uns der Verpflichtungen und Gelegenheiten unseres menschlichen Zustandes bewußter zu werden.

Das Zusammenspiel des Lebens auf der Erde und nach dem Tod bekräftigt die alte Vorstellung, daß alles, was wir durchmachen, dem Zweck der Seelenerfahrung dient. Zunächst ist der Schlaf eine natürliche Vorbereitung auf den Tod. Wir haben Bedenken, was uns nach dem Tod widerfährt – aber wie steht es mit dem Schlaf? So oft schlafen wir ein, ohne darüber nachzudenken, daß wir unser Wachbewußtsein verlieren, so wie im Tod. Wir sind uns allerdings unserer Identität während dieses Zustandes bewußt und beobachten unsere Träume oder haben Anteil an ihnen. Während dieser Zeit kann auch eine engere Verbindung mit dem höheren Selbst stattfinden, genauso wie nach dem Tod; und wenn wir Probleme haben und dann erwachen, erscheint oftmals die Lösung, bevor das aktive Gehirn den Eindruck verblassen läßt.

Das Verhältnis von Schlaf und Tod ist lediglich eine Frage des unterschiedlichen Ausmaßes. Die Natur bereitet uns im Schlaf auf den längeren Schlaf vor, der der Tod ist – eine Ruhepause zwischen den Leben. Aber wir

können sicher sein, daß wir in diesem Prozeß immer unsere Identität bewahren. Nach dem Tod durchläuft das höhere Denken oder die Seele Erfahrungen, die sich auf unsere wirklichsten und dauerhaftesten Aspekte beziehen, denn die Seele ist dann von den Beschränkungen des Körpers befreit. In dem als Devachan bezeichneten Zustand erfährt die Seele eine Erfüllung ihrer höchsten Träume, währenddessen sie die ganze Zeit gemeinsam mit dem wahren Selbst unter den Sternen wandert – ein Pfad, der von allen, die spirituell voll erwacht sind, wie Jesus und Buddha, selbstbewußt beschritten wird. Eines Tages werden auch wir bereit sein, diese Reise selbstbewußt zu unternehmen.

Dieser Prozeß des Seelen-Lernens wird durch die Belehrung unterstützt, die aus den drei, vom Standpunkt des höheren Selbstes aus unpersönlich bewerteten, panoramischen Visionen nach dem Tod resultiert. Die erste, unmittelbar nach dem Tod, ist eine Rückschau auf das gerade geführte Leben; die zweite tritt ein, bevor die Seele in den devachanischen Zustand übergeht; die dritte kurz vor der Wiederverkörperung. Bei dieser letzten panoramischen Vision werden der Seele die Herausforderungen der kommenden Inkarnation zu Bewußtsein gebracht, wodurch das Gedächtnis der Seele für das kommende Leben geprägt wird.

Es ist, als gäbe es einen Recycling-Prozeß nach dem Tod, eine Wiederbewertung des gerade gelebten Lebens durch die panoramischen Visionen, die ganz ohne Zweifel einen Eindruck über die notwendigen Verbesserungen unseres Charakters hervorrufen. Bei keinem Ereignis, das uns hier auf der Erde widerfährt, gibt es irgendwelche Überraschungen oder Erschütterungen tief im Inneren, denn die Seele *weiß* und ist innerlich vorbereitet. So wirkt das Mitleid der Natur. Der majestätische Schwung der Schöpfung, von der Geburt der Welten, großen und unendlich kleinen, bis hin zu all den verschiedenen Graden von Geburten innerhalb des menschlichen Bewußtseins – sie alle sind Teil des Prozesses eines ständigen Werdens durch Versuchungen, Wachstum, Kampf und Freude.

Alles in der Natur unterliegt universalen Zusammenhängen. Während John Muir seinen ersten Sommer in der Sierra verbrachte, beobachtete er die Abenteuer der Regentropfen, wie sie auf Berge und Felsspalten, auf Wiesen und Wasserfälle fielen: „Jeder Tropfen ... ein silberner, neugeborener Stern mit See und Fluß, Garten und Hain, Tal und Berg; alles, was die Landschaft bietet, reflektiert sich in seinen kristallinen Tiefen ...“. Welch schönes Bild von der göttlichen Einheit des Lebens – des Großen, das sich im Kleinen widerspiegelt! Und er schloß: „Von Form zu Form, von Schönheit zu Schönheit, immer wechselnd, niemals ruhend – alle ... singen mit den Sternen den ewigen Gesang der Schöpfung.“

Ebbe und Flut

ALLES IM UNIVERSUM entspringt der gleichen ewigen unerkennbaren Quelle; und nach einer Periode der Manifestation kehrt es zu jener Quelle zurück. Das Universum selbst ist ein organisches Ganzes, lebendig, intelligent und göttlich. Jeder Aspekt davon, die Menschheit miteingeschlossen, befindet sich in einem Prozeß der ständigen Veränderung, dem unveränderlichen Gesetz von Karma unterworfen, das dafür sorgt, daß Gleichgewicht und Harmonie wieder hergestellt werden und erhalten bleiben. Karma ist der unfehlbare Wiedergutmacher von Ungerechtigkeit und von all den Fehlern der Natur. Karma handelt völlig unparteiisch und ist unentwirrbar mit Reinkarnation verflochten.

Die Natur ist Ebbe und Flut, welche die Evolution und Involution aller Lebensformen regelt. Der Zweck der Evolution ist es, Erfahrung zu sammeln und sich selbst die ursprüngliche Natur des Universums bewußt zu machen, die Mitleid ist. Involution bedeutet, zu dieser ursprünglichen Quelle mit den während der Manifestation gewonnenen Erfahrungen zurückzukehren. Nach einer Ruheperiode finden weitere Wiederverkörperungen statt, um den evolutionären Prozeß fortzusetzen.

Durch unzählige Zyklen ist sich die Menschheit der spirituellen Quelle bewußt geworden – des größeren Lebens. Das Ego – das Vehikel des niederen Selbstes und Körpers – unterliegt dem Impuls, weitere Erfahrungen zu sammeln. Die Trennlinie zwischen dem Verlangen, unser spirituelles Selbst zum Ausdruck zu bringen, das mit der ursprünglichen Quelle verbunden ist, und dem Verlangen, die Wünsche unseres Egos zu erfüllen, ist der Übungsplatz unserer Evolution. Unsere spirituelle Natur wird in unserem selbst-zentrierten täglichen Leben unterdrückt, wenn wir Bedürfnisse und Wünsche nähren; aber sobald wir unsere selbstsüchtigen Wünsche disziplinieren, ist das spirituelle Selbst als Führer da.

Das Potential der Menschheit ist unendlich, und jedes Wesen hat einen Beitrag in Richtung einer großartigeren Welt zu leisten. Universale Bruderschaft ist eine Tatsache: Das Universum ist innerlich verbunden, sichtbar und unsichtbar. Alle unsere Gedanken und Handlungen haben eine Wirkung auf uns und auf unsere Umgebung. Wir sind die Ursache jeder Freude und jeden Leides in unserem Leben, durch unsere Gedanken und Handlungen in Bewegung gesetzt. Die wahre Natur des Universums wird periodisch, nach menschlichen Maßstäben, durch große Lehrer wiederhergestellt; es sind die Christusse und Buddhas, die auf Erden inkarnieren, um der Menschheit dabei zu helfen, ihren göttlichen Ursprung wiederzuentdecken. Der Schlüssel für diese Offenbarung ist Mitleid und Liebe für alles, was lebt.

– ALLEN DAVID

Die Jahreszeiten unseres Lebens

NHILDE DAVIDSON

Das Leben des Menschen gleicht den Jahreszeiten: jede mit ihrer eigentümlichen Schönheit. ...

Welche Jahreszeit auch immer – wähle das edelste Leben, denn Gewohnheit kann es Dir versüßen.

– HOBART HUSON, *The Pythagoron*

JAHRESZEITEN RESULTIEREN AUS DER ZEIT. Es heißt, daß die Veränderung die einzige Konstante ist – im Laufe der Zeit bewegt sich alles im Universum weiter, und mit dieser Bewegung ist Veränderung unvermeidlich. Dinge verändern sich in Beziehung zu allem anderen, und dennoch findet spirituelles Wachstum statt, wenn die äußeren Vehikel verfallen. In der Welt der Formen wird die Zeit in Minuten gemessen, in Tagen, Jahren – in der Ewigkeit existiert ununterbrochene Dauer.

Für uns wird die Zeit in erkennbaren Stadien gemessen – Baby, Kleinkind, Jugendlicher, Erwachsener – aber was ist mit unserer Reise durch das Leben, wenn wir diese Stadien durchlaufen? So wie das erste Wissen um Schwangerschaft ein Bild des Babys erweckt und wir die Geburt schon Monate im voraus fühlen, können wir uns durch scharfe Beobachtung der Muster des Lebens und der Jahreszeiten auf das Leben und seine vielfältigen Phasen vorbereiten.

Wir nehmen Eingangstore einfach hin; sie markieren jedoch die Grenzen, die jede neue Ära einmalig machen. Eingangstore stellen die Bindeglieder zwischen für uns erfassbaren Einheiten des Raumes dar. Während sich unser Leben in Stufen entfaltet, die Zeit zum Erblühen unseres gesamten Potentials gewähren, haben wir die Illusion eines allmählichen Übergangs von einer Phase in die nächste; und doch ist der Lauf des Lebens nicht linear. Wenn wir täglich erwachen und wieder zur Ruhe gehen, dann erwarten wir, daß das Morgen dem Heute ziemlich ähnlich sein wird – die Überraschung ist, daß die *Wahrnehmung* einer Veränderung plötzlich eintritt. Wir sind uns nicht ständig dessen bewußt,

daß sich die vergehende Zeit ständig auf unsere physischen Aspekte auswirkt. Jeder neue Lebens-Zyklus kommt auf leisen Sohlen zu uns. Zunächst bemerken wir unsere Stärke nicht und auch nicht die in uns erwachende Sexualität. Und obwohl wir die Pubertät zweifellos im voraus erahnen, empfinden wir sie dann doch sehr verschieden von unseren Erwartungen. Ähnlich schauen wir täglich in den Spiegel, ohne die häufiger werdenden Falten zu bemerken; und dann – wie durch Magie – lüftet sich der Schleier plötzlich, und eines Tages *sehen* wir wirklich hin und sind schockiert. Das Bild, das wir von unserem Gesicht im Kopf hatten, muß plötzlich auf den neuesten Stand gebracht werden.

Unbemerkt vom Gehirn-Verstand treten mit jeder Lebensphase Veränderungen auf, – es gibt keine sichtbaren Zäune, die zwischen den „Altersstufen des Menschen“ überwunden werden müssen – unsere Erkenntnis, in eine andere Arena des Leben hinübergewechselt zu sein, scheint über uns hereinzubrechen! Mit diesem neuen Bewußtsein korrigieren wir unseren Fokus. Im *Denkvermögen* findet die tatsächliche Handlung statt, wo Erfahrung in Weisheit umgewandelt wird. Wahrheit ist der Schutzschild, der uns vor allem Übel schützen kann; es gibt kein Leid, wenn wir unser Leben im Verhältnis zu den ewigen Rhythmen der Natur aufrichtig einschätzen können – wir teilen die allgemeine Erfahrung aller manifestierten Wesen.

Im *I Ching* gibt es zwei interessante Hexagramme:

64 *Wei Chi* — Vor dem Ende (noch nicht am anderen Ufer) und

63 *Chi Chi* — Nach dem Ende (bereits am anderen Ufer).

Wei Chi – „Vor dem Ende“ – ist wie der Bergsteiger in der Nähe des Gipfels, der all seine Energie in das Ersteigen des schon sichtbaren höchsten Punktes investiert hat; nun werden die letzten wenigen Meter die allerschwierigsten. Dann verändert sich alles, wenn er *Chi Chi*, „Nach dem Ende“, gegenübersteht. Mit dem Erreichen des Ziels beginnt ein neuer Weg; er muß absteigen. Die an den Aufstieg gewöhnte Muskulatur ist stark geworden; nun werden andere Muskeln schmerzen und gestärkt.

Die in der Veränderung liegende Gefahr ist, daß wir, wenn unsere gesamte Energie und unser gesamtes Denken auf die gegenwärtigen Umstände gerichtet sind, bequem werden und meinen, alles zu wissen, um dann später herauszufinden, daß die neue Arena andere Anforderungen mit sich bringt. Der Abstieg vom Berg erfordert andere Geschicklichkeiten und einen anderen Weg. *Chi Chi* erzählt von der Unordnung des letzten Endes und der Sorgfalt, die auf dem neuen Weg obwalten muß. Wir haben einen Fluß überquert; nun müssen kleine, vorsichtige Schritte gemacht werden, bis der Weg verstanden

wird und andere Fähigkeiten entwickelt sind. Eine sehr ähnliche Parallele stellt das Unbehagen am Ende einer Schwangerschaft dar, von den Geburtswehen gefolgt, die das Baby ins Leben befördern – einmal geboren, findet eine völlige Neuorganisation des Lebens statt, wenn Eltern und Baby sich anpassen und lernen, was es mit sich bringt, eine Familie zu sein.

Technische Erfindungen haben unsere Art zu leben und was wir mit unserer Zeit machen radikal verändert – und doch sind wir in der Essenz oder in bezug auf die grundlegenden Bedürfnissen nicht anders als all die anderen vergangenen Generationen. Das sollte keine Überraschung sein, da die Geschichte von uns selbst bevölkert wurde. Die Rhythmen unseres Lebens – von der Empfängnis bis zum Tod und zur Wiedergeburt – folgen uralten Mustern, die zur Zeit der Morgendämmerung unserer Menschheit festgesetzt und vervollkommen wurden. Und doch scheinen wir auf die im Laufe unseres Lebens auftretenden Veränderungen schlechter denn je vorbereitet zu sein. Familien und Gemeinschaften sind nicht mehr die einstmals eng verknüpften Einheiten, und als Folge davon fehlt uns ein enger Kontakt zu allen Facetten des Lebens in unserem eigenen Leben. Unglücklicherweise geht dabei ein mitleidvolles Verständnis für jeden einzigartigen Aspekt der menschlichen Entwicklung ebenso verloren. Wir scheinen nicht länger die immer im Laufe eines Lebens auftretenden, unvermeidlichen Veränderungen im voraus zu empfinden; so müssen wir unvorbereitet mit den Wirklichkeiten der vielen Rituale des Übergangs zurechtkommen, die während des natürlichen Fortschritts im Leben durchlaufen werden.

Ebenso wie Ritual und Religion passé sind, wird die Kenntnis von Übergangsphasen unterschätzt oder völlig ignoriert. Heranzuwachsen, alt zu werden und schließlich zu sterben – das sind alles reale Ereignisse, mit denen wir notwendigerweise umgehen und die wir auf positive Art unterstützen müssen. Die Turbulenzen der Teenager-Jahre sind ein sehr gutes Beispiel. Sich damit auseinanderzusetzen, benötigt Geschick, Geduld und große Weisheit von allen Beteiligten. Der Übergang vom Familienvater zum Rentner erfordert dasselbe Denken und Mitleid. Wir wachsen und bemerken die allmählich stattfindenden Veränderungen nicht; wie auch immer, neue Phasen unseres Lebens scheinen ganz überraschend zu kommen und werden immer von innerer Unruhe und Neuorientierung begleitet.

Übergänge haben viele Gesichter – Geburt, der erste Schultag oder der erste Arbeitstag, Veränderungen im Beruf, Heirat, Scheidung, Krankheit, unerwartetes Glück, Tragödien aller Arten – der Verlust der Arbeit, eines Hauses, des Besitzes, der Tod eines geliebten Menschen – die Kombinationen sind so vielfältig wie die Menschen auf der Erde. Es braucht Zeit, um sich an jeden

neuen Umstand anzupassen; für den Menschen, der solch einen Übergang durchmacht, ist es eine neue wichtige Erfahrung, die sanfter Unterstützung bedarf. Wenn wir selbst ähnliche Erfahrungen gemacht haben, entkräftet das nicht die Unerfahrenheit und den heftigen Schmerz eines anderen, der nun selbst etwas Ähnliches durchlebt. Wenn wir diese Erfahrungen als etwas einmaliges für den anderen erkennen, so wie es unsere für uns selbst waren, verlangen solche Zeiten ein freundliches und mitfühlendes Ohr von uns – unabhängig davon, daß vor uns schon Millionen einen ähnlichen Pfad gegangen sind. Unsere bereits erlittenen Qualen mildern die der anderen jetzt nicht; wenn wir sie jedoch wissen lassen, daß wir mitfühlen, so *hilft* das.

Wenn wir uns mental auf jede Eventualität vorbereiten, werden wir innerlich gewappnet. Was erwartet wird, ist niemals so überwältigend und furchterregend wie das Unbekannte. Das Wissen um die Rhythmen der Natur, das Verständnis, daß sie sich in allen lebenden Dingen reflektieren, fördert das Mitleid. Wenn wir außerdem erkennen, daß wir den Lebensweg über viele Äonen hinweg gewandert sind, wird die Zeit zum Verbündeten – wir können falsche Hoffnung, Stolz auf körperliche Heldentaten, Scham oder Schuldgefühle über die im Laufe der Zeit auftretenden Gebrechlichkeiten vermeiden. Der physische Körper, Besitztümer und weltliches Ansehen sind kurzlebig; wenn wir unsere Konzentration auf ewige Wahrheiten richten, können wir alle Schwierigkeiten überwinden, indem wir jede neue Herausforderung für das potentiell in ihrem Kern verborgen liegende Wachstum schätzen.

Alles unterliegt den Jahreszeiten: Für die Aussaat gibt es eine Zeit, das Wachstum hat seine Zeit, die Ernte hat ihre Zeit – dann folgen Ruhe und Erholung – der Winter geht über in den Frühling eines neuen Anfangs. Jedes Übergangsgeschehen ist in der Tat ein Tod des „Alten“ und eine Geburt des „Neuen“.



Siehe, wie tauglich die Bühnen passen! ...
Und wie sie uns empfangen, ohne einen auszulassen,
Das andere Leben unser Ziel und Zuhause machen.
Welch' Neuigkeit sie haben – sie wird uns gegeben,
Damit wir, wiewohl Pilger, Leben freudevoll leben.
Mit solcherart Dingen sie uns beschenken,
Welch' zeigen, daß wir Pilger sind
– wohin immer wir die Schritte lenken.

– JOHN BUNYAN, *The Pilgrim's Progress*

Des Lebens inhärente Rhythmen

SCOTT J. OSTERHAGE

VOR MEHR ALS HUNDERT JAHREN schrieb H.P. Blavatsky kurz, aber treffend, über die Natur, als sie uns aufforderte: „Hilf der Natur und arbeite mit ihr zusammen“, denn dann „wird die Natur dich als einen ihrer Schöpfer betrachten und dir gehorsam sein“ (*Stimme der Stille*, S. 29). Das ist unsere große Aufgabe: in Einklang zu leben mit der Natur, die uns an diese Stelle brachte und uns als reinkarnierende Egos äonenlang geleitet. Die Natur müht sich nicht unnötig ab, sondern bewegt sich vielmehr auf dem Pfad des geringsten Widerstandes. Sie strebt nicht nach dem Überleben des Stärksten, sondern nach der harmonischen Wechselwirkung ALLER.

Wir bewegen uns innerhalb der kosmischen Hierarchie, deren Teile, jeder für sich, Spiegel des Ganzen sind – Mikrokosmen des Makrokosmos. Man kann das Universum als eine Uhr betrachten. Ihre uralten Zahnräder greifen in harmonischer Weise ineinander und erzeugen damit die Bewegung der Zeiger. Es gibt kleine Bewegungen von Sekunden, welche die Minuten aufbauen, die Stunden, Tage, Leben und so weiter; alle sind miteinander verbunden und nach einer hierarchischen Verwandtschaft ausgerichtet. Blavatsky nennt in ihrem Hauptwerk *Die Geheimlehre* drei fundamentale Grundsätze, welche die Grundlage der verborgeneren Lehren der immerwährenden Weisheit bilden. Den zweiten dieser Grundsätze beschreibt sie als „die absolute Universalität des Gesetzes der Periodizität, von Fluß und Rückfluß, von Ebbe und Flut, das die Naturwissenschaft auf allen Gebieten der Natur beobachtet und aufgezeichnet hat“ (*SD* 1:17).

Das Gesetz der Zyklen ist das Gesetz der sich wiederholenden Abläufe der Natur. Das Wort „Zyklus“ stammt von dem griechischen *kyklos*, mit der Bedeutung Kreis, Rad, Ring, Scheibe, Kugel; auch irgendeine vollständige Runde oder Serie von Geschehnissen, die sich wiederholt oder die wiederholt wird, oder ein Ablauf von Jahren oder der Ablauf einer wiederkehrenden Zeitperiode, besonders einer solchen, in der sich bestimmte Ereignisse oder Phänomene

selbst wiederholen – in der gleichen Abfolge oder mit denselben Intervallen. Ein Zyklus verhält sich im esoterischen Sinne nicht wie ein Ring, „der sich in sich selbst schließt, sondern beschreibt genauer gesagt eine Form, wie gedrehtes Garn, das die Form eines Kreises annimmt, der sich dann, am Grunde beginnend, dreht und nach oben weiterschraubt.“¹ Diese Darstellung beschreibt das Konzept der Evolution, im Gegensatz zu einer einfachen Kreisbewegung, die lediglich ein ständiges Rotieren ohne Fortschritt darstellt. Alle Hierarchien bewegen sich spiralförmig, sie schreiten mit der Bewegung voran. Das kann nicht nur in den Zyklen von Tag und Nacht erkannt werden, sondern auch im Zyklus von Leben zu Leben und unendlich aufsteigend durch verschiedene sichtbare Lebensformen.

Wir sind mit dem Wachstumszyklus des Samens zur Blume und von der Blume zum Samen vertraut; mit dem Zyklus der Veränderung eines kahlen Zweiges im Winter zu der glänzenden Knospe, dem grün-goldenen Flaum des Frühlings, dem vollen Laub des Sommers und dem gold-braunen Rostrot der Herbstblätter. Wir beobachten den Vogel und das Nest, das Ei und das Küken. Wachstum, Veränderung und Reproduktion sind allesamt äußere Zeichen dessen, was wir Leben nennen. ... Die offene Spirale führt nach außen in den Raum, in den Kosmos und zum Bewußtsein – jenseits unserer jetzigen Reichweite. So wird das Leben immer reicher, weiter und schöner.

– E. W. PRESTON, *Life and Its Spirals*, S. 5

Zyklen stellen in der Natur eine beständig fortschreitende Vervollkommnung dar, eine inhärente Qualität des Seins.

Das letztendliche Schicksal eines Zyklus wird mit *Uroboros* verglichen, der ihren eigenen Schwanz verschlingenden Schlange. Der von dieser Schlange gebildete Kreis

zeigt den Zyklus der Ewigkeit oder die große Spirale der Evolution. ... Das ist der Kreis der Notwendigkeit der Ägypter, der Pfad der zahlreichen Inkarnationen der Seele. ... Der in ihr Maul mündender Schwanz [bedeutet eine] andauernde Drehung des Kreises oder das periodische Auftauchen und Verschwinden des manifestierten Universums. Das findet sich in fast jedem heiligen Buch. Der Heilige Johannes spricht von dem großen Drachen, der mit seinem Schwanz ein Drittel der Sterne zur Erde fegte. Das heißt, im Laufe dieser großen Evolution brachte der Drache Egos von den Sternen herunter auf diesen Globus. ... In der Gestalt eines Kreises symbolisiert er Vollkommenheit, da er die vollkommenste Figur ist, die uns auch in ihren verschiedenen Beziehungen die große

1 WILLIAM Q. JUDGE, *Echoes of the Orient*, Seite 492.

Lehre aufzeigt, wonach das Universum nach Zahlen erbaut wurde, ... und von bald gestörter und dann wiederhergestellter Harmonie kontrolliert oder beherrscht wird.

– E. C. KRUPP, *Echoes of the Ancient Skies*, S. 173

Sämtliche Zyklen sind miteinander verbunden und verwoben – hierarchisch und numerisch. Sie sind tatsächlich die dem Leben innewohnenden Rhythmen. Wir sind eins mit uns selbst, mit der Menschheit, mit unserer Erde und mit unserem Kosmos.

Die meisten von uns kennen den Abschnitt aus dem *Ekklesiastes*: „Alles hat eine Jahreszeit und eine Zeit für jedes Ziel unter dem Himmel“ (3:1). Das ist keine leere Behauptung, die einfach besagt, daß es für jedes Ereignis eine richtige Zeit gibt, sondern es deutet darauf hin, daß alles zeitlich abgestimmt ist; daß hinter scheinbarer Unregelmäßigkeit, Zufall, Verworrenheit und Chaos eine grundlegende Ordnung steht. Vor noch nicht allzulanger Zeit war es der kontinuierliche Zyklus der Jahreszeiten, der den Lauf des menschlichen Lebens und der Arbeit bestimmte; und die Bauern hatten eine ehrfürchtige Verbindung mit der Erde. Die Zyklen des Pflanzenwachstums sind offensichtlich tief mit den Jahreszeiten verwoben, wie die Leben der Menschen auch. Die Erde wird durch den vom Himmel fallenden Regen fruchtbar gemacht – die Vereinigung von Erde und Himmel – Symbole für Stoff und Geist. Der männliche Samen wird in die weibliche Erde gepflanzt – Vater-Sonne und Mutter-Erde arbeiten im Verborgenen zusammen, um hinter dem Schleier unserer direkten Wahrnehmung das sichtbare Leben hervorzubringen. Die Sonne (und der Mond) werden deshalb als Spender der Zeit gesehen, weil die Zeit nach ihren Bewegungen gemessen wird (Mond bedeutet sogar „messen“), wobei die Sonne die Jahreszeiten reguliert. In *The Holy Earth* [Die heilige Erde] warnt L. H. Bailey, daß „ein sinnvoller Kontakt mit der Erde den Menschen nicht über die Natur stellt, sondern ihn als eine überragende Intelligenz darstellt, die mit der Natur arbeitet als ein bewußter und deshalb verantwortlicher Teil im Plan der Evolution, was kontinuierliche Schöpfung ist“ (S. 53, engl. Ausgabe).

Als Kinder hatten wir einen viel engeren Kontakt mit der Erde. Ohne Hemmungen gruben wir mit unseren Händen in ihr, quetschten Schlamm zwischen den Zehen, knabberten an Gräsern, zerdrückten Erdklumpen und horteten all die Schätze des Tages, die in der Natur *gefundenen* Dinge, welche abends aus unseren Hosentaschen zum Vorschein kamen. Aber viele von uns verlieren als Erwachsene die enge Verbundenheit zum Boden, der Erde, der Vegetation, den Felsen und Insekten und dem Tierleben – sehr zu unserem Nachteil. Es scheint so, als ob die Menschheit versucht hätte, sich selbst von

den Einflüssen und den Zyklen der Natur zu entfernen, in einem Versuch, *getrennt* von ihr zu sein oder *über* ihr zu stehen. So wie Dr. Krupp, Direktor des Griffith Observatoriums in Hollywood, es beobachtet:

Wir haben darum gekämpft – erfolgreich –, uns vor den Elementen zu schützen; und wir haben es geschafft, den Himmel auszuschließen. Durch diesen Prozeß haben wir uns selbst gleichzeitig von einem grundlegenden Element unserer Kultur entfernt ...

Für unsere Vorväter war das, was im Himmel geschieht, eine Metapher. Es bedeutete etwas. Es war zugleich das Symbol der Prinzipien, die sie als ihr Leben ordnend verspürten, und auch die Kraft hinter jenen Prinzipien. Da war Macht im Himmel. Die Gezeiten schwangen mit den Phasen des Mondes; die Jahreszeiten fanden im Einklang mit der Sonne und den Sternen ihren Platz; die Welt und ihre Bewohner folgten den Jahreszeiten. Die modernen „Stadtmenschen“ haben [zum größten Teil] dieses Gefühl des Zusammenhangs zwischen dem, was im Himmel und ihrem Leben vor sich geht, verloren. Aber einige Naturvölker haben dieses Gespür noch.

– *Echoes of the Ancient Skies*, S. 1-2

Selbst die meisten unserer jahreszeitlichen Feste haben ihre enge Verbindung mit der universalen Uhr verloren. Diese Feierlichkeiten waren dazu geschaffen, uns an eine weitere zu Ende gehende Phase des mächtigen Organismus des Kosmos zu erinnern.

Die Jahreszeiten als eine vierfältige Einteilung des Jahres können für verschiedene Zusammenhänge stehen:

- Frühling – Feuer (etherisch), Morgen, Jugend, Ost, Aussaat.
- Sommer – Luft (gasförmig), Mittag, Adoleszenz, Süden, Wachstum.
- Herbst – Wasser (flüssig), Abend, Erwachsensein, Westen, Ernte.
- Winter – Erde (fest), Nacht, Alter oder Zeit der Geburt, Norden, Bodenbestellung.

Wie die vierfältige Einteilung des Jahres beziehen sich die Jahreszeiten astronomisch auf das Äquinoktium oder die Tagundnachtgleiche, aber geographisch treten sie in verschiedenen Hemisphären zu unterschiedlichen Zeiten ein. Gewöhnlich wird die Frühlings-Tagundnachtgleiche als Beginn des Jahres allgemein anerkannt. Demgemäß liegt die Frühlings-Tagundnachtgleiche um den 21. März, die Sommer-Sonnenwende beginnt um den 21. Juni, die Herbst-Tagundnachtgleiche um den 21. September und die Winter-Sonnenwende um den 21. Dezember. Das sind esoterische Angaben, die in ihren inneren Zusammenhängen viel Symbolismus enthalten. G. de Purucker sagt: „Alle

esoterischen Gedenktage, wie die vier heiligen Jahreszeiten, ... beruhten auf der Wissenschaft, welche das Schicksal des Menschen mit der Umlaufzeit der Himmelskörper in Beziehung setzt.“

Die Jahreszeiten wiederum beziehen sich auf größere kosmische Bewegungen, berechnet aus der Perspektive der Erde. Die jahreszeitlichen Veränderungen der Sonne und offensichtlich die Jahreszeiten selbst resultieren aus der Erdrotation und ihrer Umlaufbahn im Raum. Diese passen zu den großen Zyklen, wie dem messianischen Zyklus von 2.160 Jahren, von denen zwölf das große siderische Jahr von 25.920 Jahren bilden, und so weiter bis zu den Yugas oder Zeitaltern der Menschheit und dem Leben der Erde und des Sonnensystems. Alle diese Zyklen waren den Alten bekannt; sie wußten, wie das menschliche Leben mit den Berechnungen der unfehlbaren kosmischen Uhr der Natur zu regulieren ist. „Diese Uhr ist das Himmelsgewölbe; und die Sonne, der Mond, die sieben [heiligen] Planeten ... und die Sterne sind die ‘Zeiger’, welche die Zeit-Zyklen markieren.“¹

Die Betrachtung dieser Themen ermöglicht uns ein größeres Verständnis und Respekt für einige der Kreisläufe des Kosmos und eine größere Vorstellung von der tiefen inneren Verbundenheit, die wir Menschen mit dem eigentlichen Kern der Seins haben, der sich als das Universum manifestiert, das wir um uns und in uns sehen und verspüren. Plato sagte:

Dem Göttlichen in uns verwandte Bewegungen aber zeigen die Denktätigkeiten und Umläufe des Alls. Ihnen also muß ein jeder folgen und durch Erforschung der Harmonien und Umläufe des Alls den Umläufen in unserem Haupte, die schon bei der Entstehung Schaden gelitten haben, ihre richtige Gestaltung verleihen und so das Betrachtende dem Betrachteten seiner ursprünglichen Natur gemäß angleichen, um auf diese Weise gekrönt zu werden mit demjenigen Leben, das den Menschen von den Göttern als das Beste für die gegenwärtige wie für alle folgende Zeit vorgehalten worden ist.

– *Timaëus*, § 90

Wir sollten danach streben, wie jene alten Völker zu sein, deren ganzes Leben eine spirituelle Existenz war – und nicht nur eine Existenz, sondern ein Opfer, jede Handlung auf eine bestimmte Art eine heilige Darbietung. Das Gefühl, mit der Erde und der Natur *verbunden* zu sein, ist etwas, das wir lediglich in uns wachrufen müssen, wenn wir das nächste Mal hinausgehen und dann innehalten, um mit allen unseren Sinnen die uns umgebenden, natürlichen Zyklen wahrzunehmen und in unser eigentliches Sein und Leben einzudringen.

1 G. DE PURUCKER, *Fundamentals of the Esoteric Philosophy*, S. 244 (2. Ausgabe)

In dreißig Sekunden zu einem Blauen Buddha: Simultan-Kontrast

WYNN WOLFE

Wenn das Bewußtsein vom Licht der Wahrheit erweckt wird – wenn auch nur für den Bruchteil einer Sekunde – entschwindet sein Glanz niemals völlig, sondern dringt – meist unbemerkt – leise in unser tägliches Leben ein.

– G. F. K.

DAS THEMA RÄDER IN RÄDERN ist eine elektrisierende Metapher, die das Gedächtnis, die Imagination und die Intuition zu einer tatsächlich bilderschaffenden Aktivität anspornt. Das erste Bild, das in mir aufkam, war eine ausgedehnte kosmische Inszenierung in meinem Bewußtsein. Heutige Astrophysiker erkennen jetzt etwas, das von ihnen als der „Große Attraktor“¹ bezeichnet wird – eine noch nachzuweisende, *rotierende* Superkraft von Superanhäufungen von Galaxien, die auf dieses Etwas zufließen oder gravitieren. Innerhalb der Superanhäufungen gibt es schwärmende Flocken kleinerer Anhäufungen galaktischer Strukturen, die ihrerseits von unzähligen Sternenleben wimmeln. Jeder Sternenpunkt – fließend und verharrend wie Wildwasser – ist eine Nabe für sein eigenes Sonnensystem, von verbrauchten ausgebrannten Systemen wie Supernovas bis hin zu entstehenden protoplanetarischen Scheiben und ihren evolvierenden Menschheiten – Menschheiten, die sehr wohl dazu imstande sind, auf ihre himmlischen Wurzeln zurückzublicken und ebenso hinein in die unendlich kleinen Wirbel von flüssigen Kräften atomarer, subatomarer und Quanten-Welten – Welten innerhalb von Welten ad infinitum!

Von innerhalb dieser vom Denken erfüllten Welt des Bewußtseins und in unserem inhärenten Stadium der Evolution haben wir schließlich die Erkenntnis erlangt, daß wir – wie in Anne Morrow Lindberghs Gedicht *Das Einhorn* beschrieben – „horizontal in Gefangenschaft, aber dennoch vertikal frei“ sind; frei zum Erforschen und in der Wahl unseres Weges durch dieses Labyrinth von Kräften des Lichts, das wir das elektromagnetische Photonenspektrum

nennen. Dieses Spektrum ist eine Skala strahlender Energie/Materie, die in Wellenlängen von Null bis zur Unendlichkeit begrifflich beschrieben wird. Innerhalb der letzten 200 Jahre haben Wissenschaftler dieses Spektrum in sieben Grundbandbreiten unterteilt: sichtbares Licht, Infrarot, Ultraviolett, Radiowellen, Röntgenstrahlen, Gamma-Strahlen und Mikrowellen – Wellen in Wellen!

Das besondere Rad, über das ich etwas sagen möchte, ist der FARBKREIS, weil *Farbe* anregt, formt und die Wahrnehmbarkeit des Lebens für uns fördert. Alles Manifestierte wird durch dieses elektro-*magische* Strahlengewebe geboren und erhalten. Der Farbkreis ist der Transportmodus unserer Seele durch diese Unterwelt von strahlenden Lebensformen. Es ist ein Einheitszyklus, ein konzentrischer Glanz, der zugleich eine selbst-ausgleichende Dynamik von Simultan-Kontrasten und Harmonien der Strukturen ist – offenbar aber dennoch okkult, zumindest bis wir uns diesem Wunder-Rad mit Neugierde und Experimentierfreude nähern.

Der erfindungsreiche Experimentator Isaac Newton zerlegte unsere kristalline dünne Luft, und offenbarte das bis dahin verborgene prismatische Lichtspektrum; dadurch setzte er eine Lawine von wissenschaftlichen Untersuchungen und literarischen Metaphern in Gang. Weiterhin war es der innewohnende Genius in Newton, der intuitiv und tiefgründig ausrief: „Denn richtig gesagt sind die Strahlen nicht farbig!“

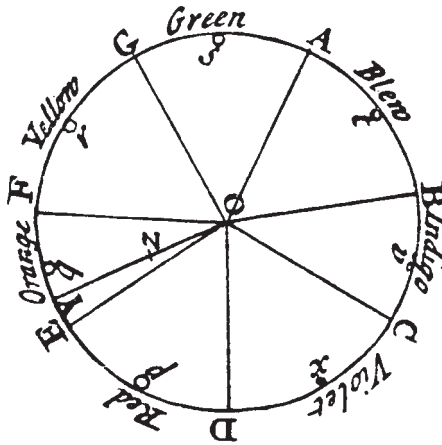
Mehr als 200 Jahre später warf ein zeitgenössischer, neugierig Suchender Professor für angewandte Optik, W. D. Wright, Fragen auf und antwortete:

Wenn die Strahlen nicht farbig sind, was sind sie dann? ... wir könnten sie als Informationsträger bezeichnen – Informationen über die Fähigkeit eines Gegenstandes, diese oder jene Art von Licht in größerem Maß zu reflektieren als den Rest.

Wenn eine farbige Fläche beleuchtet ist, so wird ein Teil der einfallenden Energie absorbiert und ein anderer Teil nach dem Eindringen in die Farbschicht reflektiert [der Teil, den wir als sichtbar wahrnehmen]. Es ist das Absorbieren oder Subtrahieren von Energie in spezifischen Teilen des Spektrums, was der Oberfläche ihre Farbe verleiht.²

Die Strahlen, welche Farbe verleihen und transportieren, sind *nicht* farbig, sondern jede einzelne Farbe, die in der Natur wahrgenommen wird, verbirgt in sich die im Farbkreis diametral entgegengesetzte Farbe; deshalb *Simultan-Kontrast*. Johannes Itten, der berühmte Bauhaus-Lehrer, sagt uns: „Der Simultan-Kontrast resultiert aus der Tatsache, daß das Auge für jede gegebene Farbe eine komplementäre Farbe braucht und sie spontan erzeugt. Das simultan erzeugte Komplementär tritt als eine Empfindung im Auge des Betrachters auf.“

Es ist nicht objektiv vorhanden. Es kann nicht photographiert werden.“³ Der Simultan-Kontrast von grün ist rot; gelb verdeckt violett; orange gibt blau frei; indigo zeigt gold; und vice versa, wie in der folgenden Darstellung aus Newtons *Opticks* gezeigt wird:



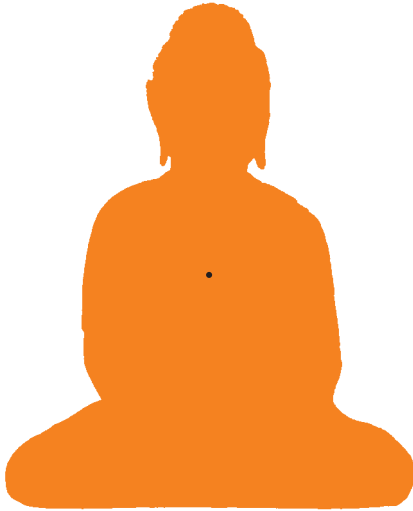
Farbe *in* Farbe (Licht innerhalb von Pigment oder Materie) ist nur einer von vielen Preisen, die in diesem Glücksrad bereitliegen – unser spektraler Strahlenkranz.

In seiner philosophischen Abhandlung über Simultanität sagt Robert Shattuck, daß sich Simultanität „zugleich als logische und künstlerische Technik evolviert. Sie fand eine unschuldige Direktheit des Ausdrucks, frei von konventioneller Ordnung. Sie bewahrte eine Unmittelbarkeit der Beziehung zwischen bewußtem und unterbewußtem Denken [zwischen materiellem und spirituellem Denken]. Sie umfaßte Überraschung, Humor, [und] Doppelsinn.“⁴

Arthur Zajonc, Quanten-Physiker und Philosoph, erinnert uns daran, daß Goethe „den Menschen unentwegt im Prozeß der Selbstwerdung beschäftigt sah. Wir haben gelernt, daß sogar natürliche Organe, wie das Auge, Imagination benötigen, um zu sehen.“ Zajonc sagt auch, daß „Goethe die Wichtigkeit des inneren Lichtes betonte. In seinen Worten, „Wär’ nicht das Auge sonnenhaft, / die Sonne könnt es nie erblicken.“⁵

Betrachten wir selbst diese durch Befolgung des einfachen Rezeptes („Überraschung, Humor und Doppelsinn“) „selbstgestaltende“ Wahrheit aus der Sicht des Farbtheoretikers Wucius Wong: „Wir können das Nach-Bild [Simultan-Kontrast] einer Farbe sehen, indem wir auf ein kleines Farbmuster starren, das auf weißes Papier gelegt ist. Wenn wir nach zirka dreißig Sekunden oder mehr unsere Augen von dem Farbmuster auf den weißen Hintergrund bewegen, sehen wir eine Illusion der Form des Farbmusters im komplementären Farbton.“⁶

Hier sitzt ein Blauer Buddha vor Ihnen: Schauen Sie mindestens dreißig Sekunden auf den Punkt in der Mitte des Buddha und fixieren Sie dann den Punkt rechts.



Räder in Rädern, Welten in Welten, Wellen in Wellen, Farbe in Farbe. Dieses Experiment demonstriert die Gleichung, daß Simultan-Kontrast dasselbe bedeutet wie: Das Licht des Geistes ist in der Materie. ⁷

BIBLIOGRAPHIE:

1. Alan Dressler, *Voyage to the Great Attractor, Exploring Intergalactic Space*, Alfred Knopf, New York, 1994, S. x
2. W. D. Wright, *The Rays are not Coloured, Essays on the Science of Vision and Colour*, American Elsevier, New York, 1968, S. 2-3
3. Johannes Itten, *The Art of Color, The Subjective Experience and Objective Rationale of Color*, Van Nostrand Reinhold Co., New York, 1973, S. 87.
4. Charles A. Riley II, *Color Codes: Modern Theories of Color in Philosophy, Painting and Architecture, Literature, Music, and Psychology*, University Press of New England, Hannover and London, 1995, S. 118.
5. Arthur Zajonc, *Catching the Light, The Entwined History of Light and Mind*, Bantam Books, New York, 1993, S. 204-5.
6. Wucius Wong, *Principles of Color Design*, Van Nostrand Reinhold, New York, 1987, S. 53.
7. A. Trevor Barker, *The Mahatma Letters to A.P. Sinnett*, Theosophical University Press, Pasadena, 1994, S. 30.

Die zyklische Erneuerung des Theosophischen Geistes

W. T. S. THACKARA

IN DER NATUR IST DIE TÄGLICHE, jahreszeitliche und geologische Erneuerung eine allgemein beobachtete Tatsache. Manchmal erneuert sich die Natur jedoch auf eine Weise, die wir zunächst nicht richtig zu schätzen wissen. Zum Beispiel arbeiteten Waldaufseher im Yosemite Nationalpark in Kalifornien jahrzehntelang hart daran, die Landschaft durch Maßnahmen wie die Bekämpfung des Feuers, das Fällen von Bäumen, die das Grasland verdrängten, usw. zu erhalten. Das alles erschien durchaus vernünftig, bis die Forstleute erkannten, daß die jahrelange Feuerbekämpfung zu ungehemmtem Wachstum geführt hatte, was die Riesen-Mammutbäume in Gefahr brachte und das Ökosystem des Parkes auf andere merkliche Arten störte. Bevor der Mensch eingriff, hatten die durch Blitz verursachten Feuer übermäßiges Wachstum eingedämmt, wodurch dem Boden Nährstoffe zurückgegeben und bestimmte Samen zum Keimen gebracht wurden. Jetzt, nachdem man den kreativen Prozeß der Natur und die Notwendigkeit für den periodischen Hausputz besser versteht, versuchen die Aufseher, das Gleichgewicht mit kontrollierten Bränden wiederherzustellen, wo diese berechtigt erscheinen.

Sie versuchen auch, die Parkbesucher dabei zu unterstützen, ihr eigenes Naturverständnis zu erneuern. Vor einigen Jahren wanderten wir mit etwa fünfzig anderen ein Stück den Lembert-Dome hinauf, gerade hoch genug, um die Wiesen von Tuolumne überblicken zu können und die Sonne hinter den weit entfernten Bergspitzen versinken zu sehen. Der Aufseher sagte, daß der Abend, wenn die ganze Natur still wird, seine liebste Zeit sei – die ausgeglichene Zeit: ein Zustand des Gleichgewichts, wenn der Tag der Nacht weicht. Er las etwas von Emerson, von Thoreau und anderen Schriftstellern vor und forderte uns freundlich auf, uns einen Augenblick von den Gewohnheiten und Gedanken unserer 100-Stundenkilometer-Kultur zu befreien und uns unserer Beziehung zur Natur neu bewußt zu werden. Wo passen wir als Menschen hin? Die frühen Menschen, sagte er, lauschten auf die Stimme der Natur. Wir schauten schweigend über die Wiesen hinaus und begannen auch zu hören. Inmitten des zarten Farbwechsels von Erde und Himmel sang ein leiser Wind durch die Baumwipfel und ein Vogel ließ sein abendliches Abschiedslied hören. Ganz in

der Nähe antwortete eine Flöte mit ihrer eigenen Melodie. Die Wirkung war zauberhaft. In dieser ursprünglichen Einsamkeit konnten wir die Harmonie der Natur fühlen – ein vereinigendes Zusammenspiel, groß und wunderbar. Irgendwie hatten wir zueinander gesprochen und uns verstanden. Als es Zeit wurde, ins Lager zurückzukehren, entließ uns der Aufseher mit den Worten von John Muir:

Steigt auf die Berge und erfäßt ihre guten Botschaften. Der Friede der Natur wird in euch einströmen, wie Sonnenlicht durch die Bäume fließt. Die Winde werden ihre eigene Frische und die Stürme ihre Kraft in euch blasen, während Sorgen wie Herbstlaub von euch abfallen werden.

Ich habe den Vater unserer Rasse immer beneidet, weil er im Einklang mit den neu erschaffenen Feldern und Pflanzen von Eden lebte; aber das tue ich nicht mehr, denn ich habe entdeckt, daß auch ich in der „Morgendämmerung der Schöpfung“ lebe. Die Morgensterne singen noch immer gemeinsam, und die Welt, noch nicht halb fertiggestellt, wird jeden Tag schöner.

– *The Wilderness World of John Muir*, Edwin Teale Ausgabe, S. 311

Noch nicht halb fertiggestellt, in andauernder Schöpfung, sich ständig erneuernd – wichtige Gedanken – und ein Muster, das wir sich auch in jeder Facette des menschlichen Lebens widerspiegeln sehen. Individuen, Familien, Städte, Nationen, Berufe, pädagogische und religiöse Einrichtungen, Zivilisationen: alle sind dem Naturgesetz von zyklischem Wachstum und Erneuerung unterworfen. Nichts bleibt gleich. Alte Formen sterben und machen Platz für die Geburt – oder Wiedergeburt – des Neuen.

Wenn wir uns der inneren oder spirituellen Erneuerung zuwenden, sollten wir bedenken, daß alle Religionen aus einer gemeinsamen Quelle entspringen und lediglich unterschiedliche Wege zu demselben Gipfel darstellen. Das ist eine typisch östliche Betrachtungsweise, die bis zu diesem Jahrhundert im Westen fast einmütig abgelehnt wurde. Abgesehen davon, daß zum Teil erklärt wird, wie Gott die Nicht-Christen erreicht – und umgekehrt, wie die Nicht-Christen Gott erreichen –, wird die Idee durch vergleichende Religionsstudien unterstützt. Trotz offensichtlicher Unterschiede haben alle Religionen bestimmte grundsätzliche Vorstellungen gemeinsam, eine „verborgene Harmonie“ der Inspiration oder eine „immerwährende Philosophie“, wie Leibniz, Aldous Huxley und andere behauptet haben. Jede Glaubensrichtung befaßt sich mit Fragen von höchster Bedeutung: Zu welchem Zweck leben wir? Zu welchem Zweck sterben wir? Alle anerkennen eine höchste göttliche Quelle unter dem einen oder anderen Namen, ob sie nun Gott, Allah, Brahman, Tao oder der Große Geist genannt wird. Alle lehren in dieser oder jener Form die

Goldene Regel und erinnern uns daran, daß wir für unsere Handlungen verantwortlich sind. Alle machen geltend, daß Liebe, Altruismus und Tugend für spirituelle Erneuerung notwendig sind; und alle stimmen darin überein, daß wir essentiell geistige Wesen sind – sterblich gewordene Götter.

Es bleiben jedoch ungeheure Schwierigkeiten, um zu den ursprünglichen Lehren der Gründer der Weltreligionen durchzudringen. Was sagten und was meinten sie wirklich? Eine typische Kette von Ereignissen im Ablauf einer religiösen Bewegung zeigt das Problem auf: Zunächst kommt ein Lehrer. Er lehrt. Er ist zu seiner Zeit nicht besonders bekannt, vielleicht weil die meisten Menschen ihn ablehnen. Er entspricht nicht ihren Erwartungen, wie ein Lehrer sein sollte, und seine Lehren stimmen mit ihren eigenen Glaubensvorstellungen nicht völlig überein. Diese erscheinen in der Tat oft neu, seltsam und fordern feststehende Normen heraus. Einige Menschen jedoch erkennen den Wert der Botschaft; und diese ersten Anhänger oder Schüler, davon tief inspiriert, teilen die Lehren mit anderen. Im Verlaufe der Zeit entsteht eine Tradition, durch die die Lehren bewahrt und weitergereicht werden; und in jenen Kulturen, in denen man des Schreibens kundig ist, wird die Überlieferung möglicherweise schriftlich niedergelegt. Da dies jedoch Jahrzehnte oder sogar Jahrhunderte nach dem Erscheinen des Lehrers der Fall sein kann, ist seine oder ihre Botschaft vielleicht teilweise verlorengegangen, durchdrungen von fremden Lehren oder sonstwie entstellt.

Weitere Schwierigkeiten entstehen, wenn wir hören, daß einige Lehren als zu heilig betrachtet werden, um niedergeschrieben zu werden: Es gibt sowohl öffentliche als auch geheime Lehren, die höheren Mysterien sind den „spirituell Reifen“ vorbehalten. Dieser Ausdruck stammt von den frühen Christen. Von den Büchern, Tafeln oder Schriftrollen, welche die öffentlichen Lehren wiedergeben, sind einige verlorengegangen, andere herausgegeben; wieder andere wurden mit Streichungen und Einschreibungen veröffentlicht, welche die Verständlichkeit einiger dunkler Stellen „verbessern“ sollten – oftmals aufgrund von Schreibfehlern durch verschiedene Lesarten behindert. Die Bücher werden dann übersetzt, oft falsch übersetzt, Abschriften von Abschriften werden gemacht, und die oben erwähnten Probleme tauchen erneut auf. So wird die ursprüngliche Botschaft mit den Jahren nach und nach immer mehr entstellt.

Es gibt jedoch noch ernstere Probleme: Sobald der Lehrer nicht mehr da ist, kommt eine Diskussion über den Inhalt der Botschaft auf. Der eine Schüler meint, der Meister beabsichtigte es so und so; ein anderer meint dies und jenes. Bei dem Versuch, die wahren Lehren zu erhalten und zu „erklären“, entscheidet man sich für übereinstimmende Punkte. Dogmen entstehen, Interpretationsschulen werden errichtet, und so folgt ein Schisma dem anderen – ganz zu

schweigen vom Überhandnehmen falscher Lehrer –, bis wir schließlich ein reichliches Angebot widersprüchlicher Lehrsätze, Systeme und Gruppen haben. Eine Wiederholung des Turmbaus zu Babel und, bedauerlicherweise, ein Muster, von dem keine größere religiöse Bewegung verschont geblieben ist.

Wenn es auch berechtigt ist, die genaue Wiedergabe und die Vollständigkeit der Lehren, die wir ererbt haben, in Frage zu stellen, so bestreitet das in keiner Weise die spirituelle Erkenntnisfähigkeit eines einzelnen Menschen, die eine persönliche Angelegenheit ist – auch nicht die inspirierende Kraft, die jeder Religion Leben und Daseinsberechtigung gibt. Bedeutsamerweise bringt gerade die Konfusion der Meinungen einen zwingenden Anlaß für das Erscheinen eines Lehrers mit sich. Fast ausnahmslos ist es nicht seine Aufgabe, eine neue Religion zu gründen, sondern die alte zu reformieren: neu zu formen, neu darzustellen und neu zu beleben, was Cicero die „universale Religion“ nannte (*Gespräche in Tusculum*, I:XII-XIV). Der heilige Augustin sagt:

Das, was die christliche Religion genannt wird, existierte bei den Alten; und niemals existierte sie nicht, vom Beginn der menschlichen Rasse an, bis Christus Fleisch wurde. Zu jener Zeit begann die wahre Religion, die bereits existierte, Christentum genannt zu werden.

– *Epis Retrac.*, Lib. 1, XIII, 3

Die Worte aus dem *Matthäus*-Evangelium, die Jesus zugeschrieben werden, weisen klar auf die Erneuerung hin: Er kam nicht, um das Gesetz aufzulösen, sondern um es zu „erfüllen“ (5:17) – der griechische Ausdruck *plērōsai* deutet oft den Sinn an: „die wirkliche Bedeutung eines Dinges klarzustellen“.

Die *Bhagavad-Gītā*, die in Indien am meisten verehrte Schrift, erwähnt auch, wie die „geheime, ewige Lehre“ im Verlaufe der Zeitalter verlorengegangen ist, und daß Krishna, der achte Avatāra oder die Inkarnation von Vishnu, sie wieder einmal Arjuna, „seinem Freund und Verehrer“, mitteilte (Kapitel 4, Vers 1-3). Weiterhin erklärt er, daß diese Erneuerungen periodisch sind – „wenn ein Verfall der Tugend und ein Überhandnehmen des Lasters und der Ungerechtigkeit in der Welt stattfinden“ erzeugt er sich selbst unter den Geschöpfen:

Auf diese Weise inkarniere ich von Zeitalter zu Zeitalter für die Erhaltung der Gerechtigkeit, die Vernichtung des Bösen und die Errichtung der Rechtschaffenheit.
– Kap. 4, Vers 7-8 (JUDGE Ausgabe)

Die meisten heiligen Überlieferungen sprechen offen von der Wiederkehr eines Erlösers und von der Wiederherstellung der spirituellen Werte. Die Juden freuen sich auf einen Messias; die Christen auf das zweite Kommen

Christi; die Hindus auf den Kalki-Avatāra; die Anhänger Zoroasters auf Saoshyant; die Buddhisten auf den Buddha Maitreya; die Hopis auf ihren verlorenen weißen Bruder Pahána; die Mayas auf Kukulcán, und so fort. Die Parallelen sind bemerkenswert, da sie aus Kulturen kommen, die oft durch Meere, Zeit und andere beachtliche Schranken getrennt sind. Wie soll man sich diese Universalität des Glaubens erklären?

Die Aushöhlung der Lehre und das Aufkommen des Bösen sind jedoch nicht die einzigen Gründe für derartige periodische Erneuerungen. Eine noch dringendere Notwendigkeit entsteht aus der Tatsache, daß die Menschheit wächst und ihre Bedürfnisse sich ändern. Ein Abschnitt aus Platons *Der Staatsmann* zeigt, wie gut diese Ideen überall in der antiken Welt bekannt waren. Dieser Dialog erzählt eine Legende über die zyklischen Erneuerungen in der frühen Geschichte des Universums, der Erde und ihrer Menschheit.

Zuweilen ist die Gottheit selbst beteiligt an der Leitung der Bewegung und Umlüftung dieses unseres Weltalls, zuweilen aber überläßt sie es wieder sich selbst, wenn die Umläufe das Maß der ihm zukommenden Zeit erreicht haben: dann wälzt es sich, dem eigenen Triebe folgend, wieder in entgegengesetzter Richtung um, als beseeltes und vernunftbegabtes Wesen; denn als solches hat es Gott von Anfang an gebildet. Dieses Rückwärtsgehen ist aber ein der Natur des Alls entsprechender, notwendiger Vorgang ... – § 269c

Mit anderen Worten, es kommt eine Zeit, in der das Universum – hier als ein lebendes, intelligentes Wesen betrachtet – sich erneut mit Materie umhüllt und aus ihr passende Ausdrucksformen hervorbringen muß: sozusagen ein kosmischer Fall, nicht aus Ungehorsam, sondern aus der „der Natur des Alls entsprechenden [karmischer] Notwendigkeit“ resultierend. Als Folge dieser Verbindung mit Materie gerieten die Gebote Gottes allmählich in Vergessenheit. „Wieder herrschte Chaos“ und die Vermischung mit dem Bösen drohte die Welt zu verderben; daraufhin nahm „Gott seinen Platz am Steuerruder wieder ein“, brachte die Elemente wieder in Ordnung und „verlieh ihr Unsterblichkeit und die Kraft, nie zu altern“ (§273).

Am Anfang des menschlichen Zyklus wird das Muster wiederholt – „wie oben, so unten“:

Ein Gott war ihr Hüter [der Menschheit] und bekleidete selbst das Wächteramt, sowie jetzt Menschen, als vergleichsweise gottverwandte Geschöpfe, die Hüter anderer, tiefer stehender Geschlechter sind. – (§271 e)

Als dieses Goldene Zeitalter jedoch endete und die Menschheit der Kindheit entwachsen war, zogen sich Gott und die Halbgötter aus Notwendigkeit „aus dem Blickfeld zurück“; und die Menschen, die damit der unmittelbaren

Fürsorge der Götter beraubt waren, waren bald schutzlos, ohne Kenntnisse oder Hilfsmittel und zum Lebenskampf unfähig. Die Tiere waren wild geworden, und die Nahrung der Erde, die einstmals von alleine gewachsen war, blieb aus. Aus diesem Grunde wurden

uns denn die sagenberühmten Geschenke von den Göttern gespendet zugleich mit der notwendigen Belehrung und Unterweisung. ... [die Menschen] mußten ihre Lebensführung und die Fürsorge für sich selbst in die Hand nehmen, ganz so, wie das große Weltall, nach dessen Muster und Vorgang wir die unendliche Zeit hindurch jetzt so, dann wieder auf jene Weise leben und zum Dasein gelangen. – § 274 d

Der Hauptgrund für die zyklischen Erneuerungen der alten *Theosophia* (Gott-Weisheit) wird hier klar ausgedrückt: Die Menschheit reift heran, wird selbständig, aber sie lebt unter dem unsichtbaren Schutz weiter fortgeschrittener Wesen. Wenn ein wirkliches Bedürfnis besteht, schreiten die Wächter der Menschheit ein und vermitteln die „*notwendigen Belehrung und Unterweisung*“, um den Fortschritt des Menschen aufrechtzuerhalten.

Welche Bedeutung hat das alles für die heutige Welt? Um die letzten 2.500 Jahre mit einem kurzen geschichtlichen Überblick zu überbrücken: Das 6. Jahrhundert v. Chr. war gekennzeichnet von einem größeren Einströmen spiritueller Kräfte, als innerhalb eines Jahrhunderts eine Reihe von Lehrern erschien: Gautama Buddha in Indien, Lao-tse und Konfuzius in China und Pythagoras in Griechenland. Sie kamen zu einer Zeit des allgemeinen Niederganges. Die glänzendsten Dynastien Ägyptens waren bereits vergangene Geschichte. Der spirituelle Glanz Indiens verblich unter dem Makel des strengen Kastenwesens und der Exklusivität der Brahmanen. Das esoterische Herz der griechischen Religiösität, die Mysterien, entwickelten sich bald zur Staatsreligion und zu einem politischen Instrument. Das Eiserner Zeitalter, in Indien Kali-Yuga genannt, begann. Und dennoch erschienen im Westen nach Pythagoras unter anderen Plato, die Stoiker, Jesus, gewisse jüdische und christliche Gnostiker und später die Neuplatoniker. Alle waren Boten des Lichts gegen das aufkommende Dunkle Zeitalter, das im Jahre 529 n. Chr. begonnen haben soll, als Justinian die letzte Philosophenschule in Athen schloß. Für ungefähr das nächste Jahrtausend gingen Einzelne und Gruppen, die mit den herrschenden Autoritäten nicht einverstanden waren, entweder in den Untergrund oder sie tarnten sich, um sich vor der Anklage der Ketzerei zu schützen.

Um das fünfzehnte Jahrhundert herum war ein neuer, freier Geist zu verspüren. Die klassische Gelehrsamkeit, die während des Dunklen Zeitalters in der arabischen Welt bewahrt worden war, fand in Europa wieder Eingang

und brachte die Renaissance hervor. Mit den Entdeckungen von Kopernikus und Galilei, die das heliozentrische Weltbild wieder einführten, erhielt das geozentrische Universum seinen Todesstoß. Dann kam die Reformation, gefolgt von einem explosionsartigen Aufstieg der Naturwissenschaften im siebzehnten Jahrhundert und der folgenden Zeit. Gegen Ende des achtzehnten und zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts gelangten die ersten englischen, französischen und deutschen Übersetzungen der *Bhagavad-Gītā* und anderer östlicher Schriften in den Westen und inspirierten sowohl die europäischen als auch die amerikanischen transzendentalen Bewegungen. Der Rosetta-Stein wurde von Champollion entziffert, und man konnte nun Ägyptens eindrucksvolle literarische Schätze lesen, wenn sie auch nicht völlig verstanden wurden. Diese und andere archäologische Funde, unterstützt durch die neu entstehende Disziplin des vergleichenden Religionsstudiums, enthüllten Vorstufen älterer Traditionen der Geschichten und Lehren der Bibel. Das zeigt auf, daß letztere weder ursprünglich ist, noch einmalig, sondern sie ist vielmehr ein ausschnittweiser Ausdruck der universalen Tradition.

Alte Denkmuster gingen unter, als das Zeitalter des Forschens und der Entdeckungen einen sich ständig erweiternden Horizont des Wissens eröffnete. Unvermutet offenbarte sich ein Universum, von dem man nicht einmal geträumt hatte. Es war viel größer, viel komplizierter und viel demütigender, als die meisten angenommen hatten und verlangte nach einer fast vollständigen Neueinstufung der Werte. Aber – und hier war der Haken – wessen Werte sollte man übernehmen? Wieder gab es einander widerstreitende Ansprüche – diesmal hauptsächlich zwischen wissenschaftlichen Theorien und bestimmten religiösen Dogmen. Eine neue Ära dämmerte herauf, aber dieselben alten Fragen blieben. Die Wissenschaft hatte trotz ihrer Fortschritte die letzten Mysterien des Lebens nicht gelöst, und die Kirchen hatten viel von ihrer Glaubwürdigkeit verloren. Viele Menschen fragten sich: Sind die Götter geflohen? Hatten sie jemals existiert? Und für viele moderne Menschen sind diese Fragen immer noch offen.

Wenn man sich wieder der Natur zuwendet, wenn man „auf die Berge steigt und ihre guten Botschaften erfaßt“, was ist ihre Antwort? Steht sie nicht mit Sternenlicht auf die Wiesen geschrieben, in der großartigen Symmetrie der Landschaft und Pflanzenwelt, in der abgewogenen Aufeinanderfolge der Jahreszeiten und in der Gegenwart des Menschen – der Musik machen kann, wenn er möchte? Wir leben in einem lebendigen, atmenden, intelligenten Universum, und trotz der Vorherrschaft des blendenden Materialismus ist unser Jahrhundert Zeuge einer tiefgreifenden Wiederbelebung von Ideen geworden, die transzendente Einheit zum Ausdruck bringen. Überall fühlen die Menschen den pulsierenden göttlichen Einfluß und erkennen, daß die

anscheinende Kluft zwischen uns und den Göttern und untereinander viel illusorischer ist, als wir dachten.

Doch woher kommen diese Ideen, diese Intuitionen, die alte Erinnerungen wachrufen und ans Licht bringen? Moderne theosophische Literatur schreibt sie letztlich der großen Ursache des universalen Seins zu – und der Anwesenheit von Männern und Frauen in jedem Zeitalter, die durch die Wirkung ihrer spirituellen, intellektuellen und ethischen Fähigkeiten Träger und Übermittler der göttlichen Weisheit sind. Wann immer es die Umstände erlauben, erscheinen eines oder mehrere dieser Individuen in der Welt, um das Bewußtsein für unseren spirituellen Ursprung, unsere Verwandtschaft mit allen Wesen und unsere göttlichen Möglichkeiten neu zu beleben – daß jeder von uns buchstäblich ein Embryo-Gott ist, ein todloser „Funke der Ewigkeit“, der eine große evolutionäre Reise angetreten hat, die den Kosmos umfaßt.

Die großen Wahrheiten des Seins, die „dem plastischen Denkvermögen der ersten Rassen, die mit Bewußtsein ausgestattet waren, eingepreßt wurden“,¹ befinden sich wieder einmal im Prozeß der Erneuerung. Alte und neue theosophische Schriften wenden sich an eine größer werdende Leserschaft, die in ihnen eine tiefe und umfassende Erklärung des kosmischen Zweckes und Planes erkennt. Diese Lehren wurden jedoch nicht gegeben, um wieder eine religiöse Sekte zu erschaffen oder eine Zuflucht für selbstsüchtiges spirituelles Streben zu bieten. Wie in allen Zeiten werden sie in erster Linie wieder angeboten, um Harmonie, Nächstenliebe und eine höhere Lebensauffassung zu fördern, um in Wissenschaft und Religion die Wahrheit aufzuzeigen und dadurch ein größeres Verständnis für den wirklichen Wert des anderen zu fördern.

Keine Wahrheit jedoch, wie groß und edel sie auch sein mag, hat die Kraft zum Guten, wenn wir ihr nicht in unserem Leben einen Platz einräumen und für ihr Wachstum sorgen. Die Natur bietet ihre Lehren freimütig an; aber wir wissen auch, daß ihre Wahrheiten verdient werden müssen. Sie entfaltet sich allmählich, nicht auf einmal; es gibt immer ein neues Mysterium, das auf Entdeckung wartet, eine neue Einsicht, die uns daran erinnert, wer wir sind und welche Verantwortung wir haben, die wir überall mit kleineren und größeren Lebewesen teilen. Die Jahreszeiten ziehen vorbei; jedes Jahr, jedes Leben bringt seine Ernte und seine Saat für die Zukunft. Aktivität, Ruhe, Erneuerung – eine einfache Wahrheit, und dazu eine, die eine Vision von unendlicher Schönheit und Hoffnung vermittelt: Wir leben tatsächlich in der „Morgendämmerung der Schöpfung“ – und die Welt mit all ihren Problemen ist „noch nicht halb fertig“.

1 H. P. BLAVATSKY, *The Secret Doctrine*, 1:269

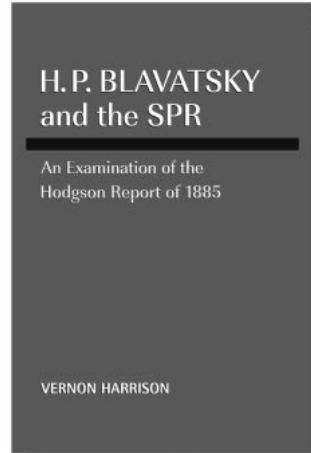
H. P. Blavatsky and the SPR

An Examination of the Hodgson Report of 1885 / Dr. Vernon Harrison

IM DEZEMBER 1885 brachte die Society for Psychical Research (SPR) in London einen 200 Seiten umfassenden Report von Richard Hodgson heraus, der vielleicht wegen seiner Anschuldigungen H. P. Blavatskys, sie sei eine „Betrügerin“, am besten bekannt ist und oftmals in Wörterbüchern, Referenzbüchern und biographischen Werken angeführt wird.

Im April 1986 druckte das *SPR Journal* – „im Interesse der Wahrheit und Fairness“ – eine kritische Analyse des Hodgson Reports durch den Handschriften-Experten Dr. Vernon Harrison ab, mit folgendem Ergebnis: „Durchsiebt mit tendenziösen Behauptungen, Vermutungen, die als Tatsachen oder mögliche Tatsachen dargestellt werden, unbestätigte Aussagen von nicht benannten Zeugen, Unterschlagung von Beweisen und vollständige Unaufrichtigkeit“. Seither hat Dr. Harrison seine Untersuchungen fortgesetzt, unter anderem führte er eine zeilenweise Inspektion von 1323 Farbdias der Meisterbriefe durch und kommt heute zu dem Schluß, daß „der Hodgson Report sogar noch schlechter ist, als ich annahm“.

H. P. Blavatsky and the SPR faßt Dr. Harrison's erste Arbeit „J'Accuse“ mit einer neuen Monographie zusammen, die auf seiner späteren Arbeit basiert. Weiter enthält das Buch sein Gutachten, die Stellungnahme zu den Kritikpunkten und seine formale eidesstattliche Erklärung sowie 13 farbige Abbildungen von Beispielseiten der Briefe der Meister und Blavatskys. 108 S., 15 x 23 cm, gebunden. ISBN 0-55700-117-0, US \$ 15,- (zur Zeit circa DM 30,-). Eine deutsche Übersetzung dieser wichtigen Studie ist in Bearbeitung.



Theosophische Perspektiven

Was ist Theosophie? Wie können Karma und Reinkarnation erklärt werden? Was ist Yoga, wie ist der Mensch aufgebaut? Gibt es die Mysterienschulen noch, von denen immer wieder die Rede ist? Was bedeutet eigentlich Evolution? Was sind die Zyklen? Runden und Rassen – was ist ihre wirkliche Bedeutung?

Jedes einzelne Buch der neuen Reihe *Theosophische Perspektiven* beschäftigt sich mit einer der grundlegenden Lebensfragen und erörtert sie ausführlich aus theosophischer Sicht – ideal zur Anregung und zur Vertiefung in ein Thema. Von den Lesern wird besonders das handliche Format (13 x 19 cm) als sehr ansprechend empfunden.



Jetzt verfügbar:

Band 1	Charles J. Ryan: Was ist Theosophie?	3-930623-80-3	102 S.	DM 10,80
Band 2	Leoline L. Wright: Reinkarnation	3-930623-81-1	76 S.	DM 10,80
Band 3	Getrude W. van Pelt: Karma	3-930623-82-X	72 S.	DM 10,80

Theosophischer Verlag GmbH

Versandstelle: Brunnenstrasse 11 • 56114 Hundsangen

Telefon 0 64 35/96 033 • Fax 0 64 35/96 053



er Weise so, mit klarem Sehn'

Sieht Formen erscheinen und vergehn,

Des Unbekannten endlos' Rund'

Gibt in geheimnisvoller Veränd' rung von sich kund.

Von Geburt zu Tod, von Tod zu Geburt,

Von der Erde zum Himmel, zurück und so fort;

Ein flüchtiger Blick, viel feiner nur

auf niemals geschauter Dinge Natur

Vor seinem verwunderten Aug' offenbart

Sich des Universums unendliches Rad

Sich drehend in alle Ewiglichkeit

Im reißenden, brausenden Fluß der Zeit.

- HENRY W. LONGFELLOW, *Rain in Summer*